

# AZ

Architekturschaufenster



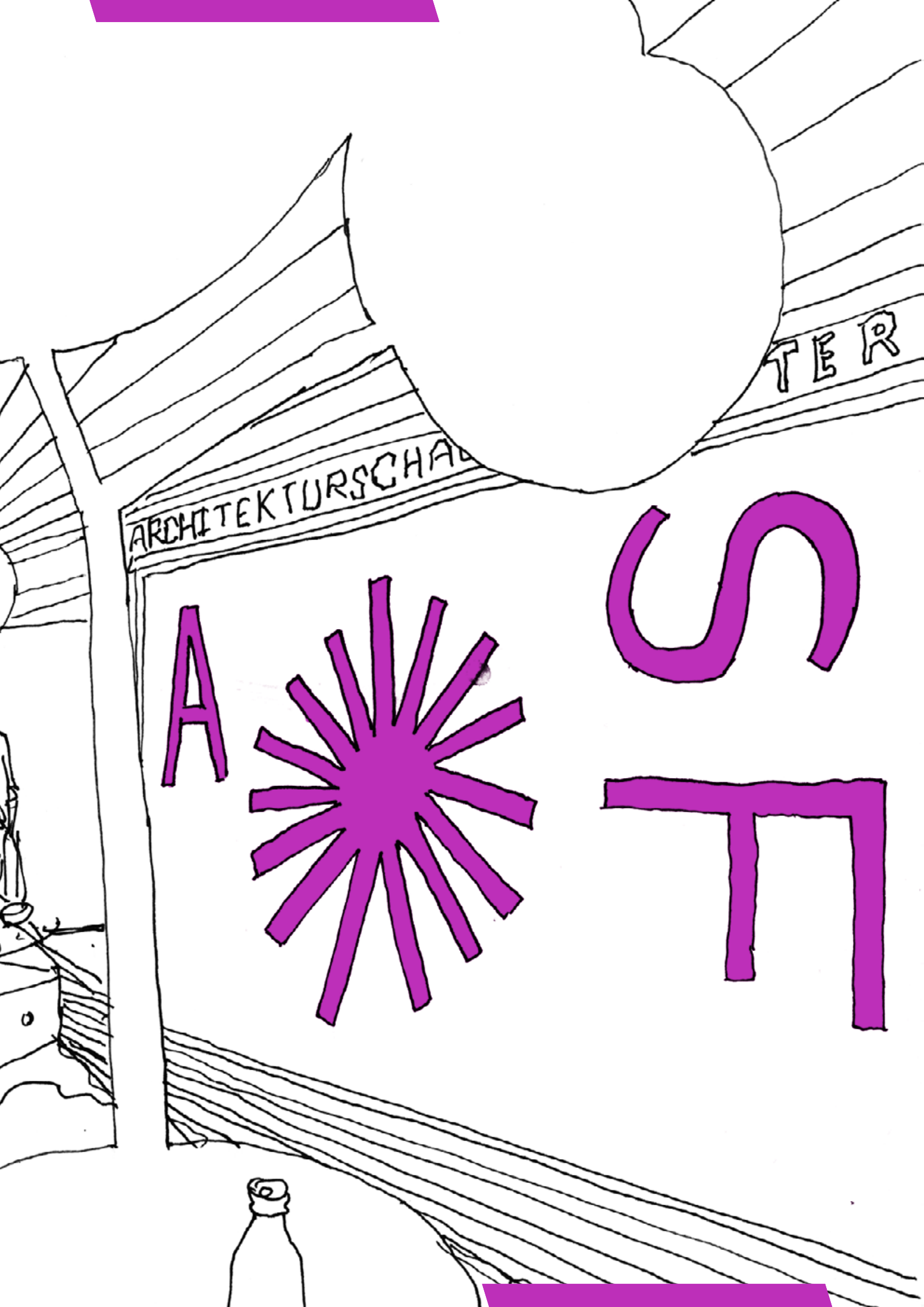
A SF Journal 7



# CS TT

1		Editorial
	A	Hingeschaut
2	1	Fünfzehn Jahre Architekturschau Fenster e.V.
6	2	Open Mind Places
10	3	Klimaarchitekturen oder Die Frage nach der Form
12	4	Bienenbeuten
	B	Nachgefragt
16	1	Neue Umbaukultur Ein Interview mit Reiner Nagel
	C	Nachgeschaut
22	1	Nadogradnje
	D	Nachgefragt
28	1	Abbruch stoppen! Ein Interview mit Alexander Stumm
	E	Nachgeschaut
32	1	Die gebaute Umwelt als Ressource Mit RoofKIT vom linearen zum zirkulären Verständnis des Bauens
	F	Stadtspaziergang
36	1	Another World is possible
	G	Stadtbaustein
40	1	Gross und Klein Eine Kita wird zum Stadtbaustein
	H	Hingeschaut
43	1	Analoge und Digitale Stromwelten
	I	Schaustück
53	1	Coworking everyworks Hbf Berlin
	J	Nachgeschaut
56	1	Lesetipps
57	2	JAKA
58	3	Nachwuchs: Knubbe & Luncker Architekten
60	4	Warum heute über Max Bäckers Auseinandersetzung mit Albert Speer reden?
63		Sponsoren und Förderer
65		Impressum
66		Autor*innen
68		Dabei sein im Architekturschau Fenster e.V.

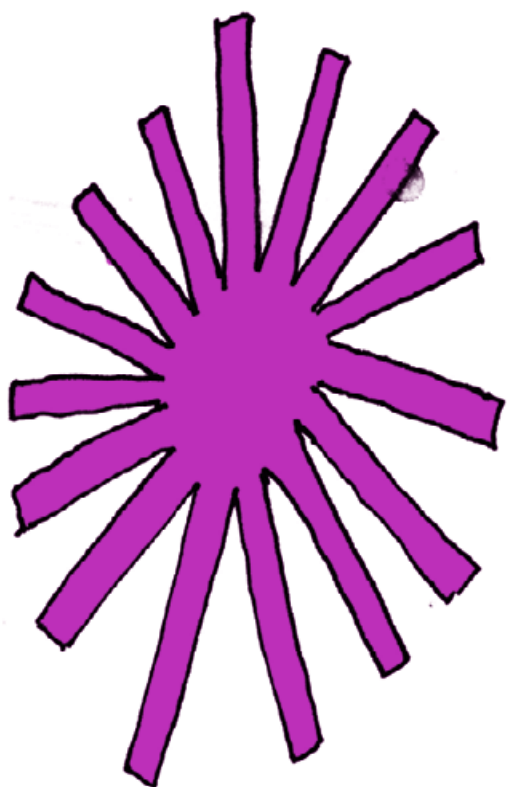




ARCHITEKTURSCHAU

TER

A



S

T



Nach den pandemiebedingten Herausforderungen der letzten Jahre konnten wir im Architekturschau- fenster 2022 wieder den direkten Austausch mit unseren Besucher\*innen und Vereinsmitgliedern führen. So sorgte ein vielfältiges Programm für den fachlichen Input und lud zur offenen Diskussion über aktuelle Themen unserer Baukultur mit den Bürger\*innen vor Ort ein.

Ein besonderes Highlight war unser fünfzehnjähriges Jubiläum, das wir am 16.09.2022 mit Livemusik, DJ und einem Festvortrag von Prof. Tatjana Schneider in der Waldstraße gefeiert haben. So blicken wir zurück auf zahlreiche Ausstellungen, Vorträge, Wettbewerbe und Exkursionen, die seit der Gründung des Architekturschau- fenster e.V. 2007 in Karlsruhe einem stetig wachsenden Publikum präsentiert wurden und die für den im A SF lebhaft geführten Diskurs über aktuelle Themen an der Schnittstelle von Architektur, Kunst und Design stehen.

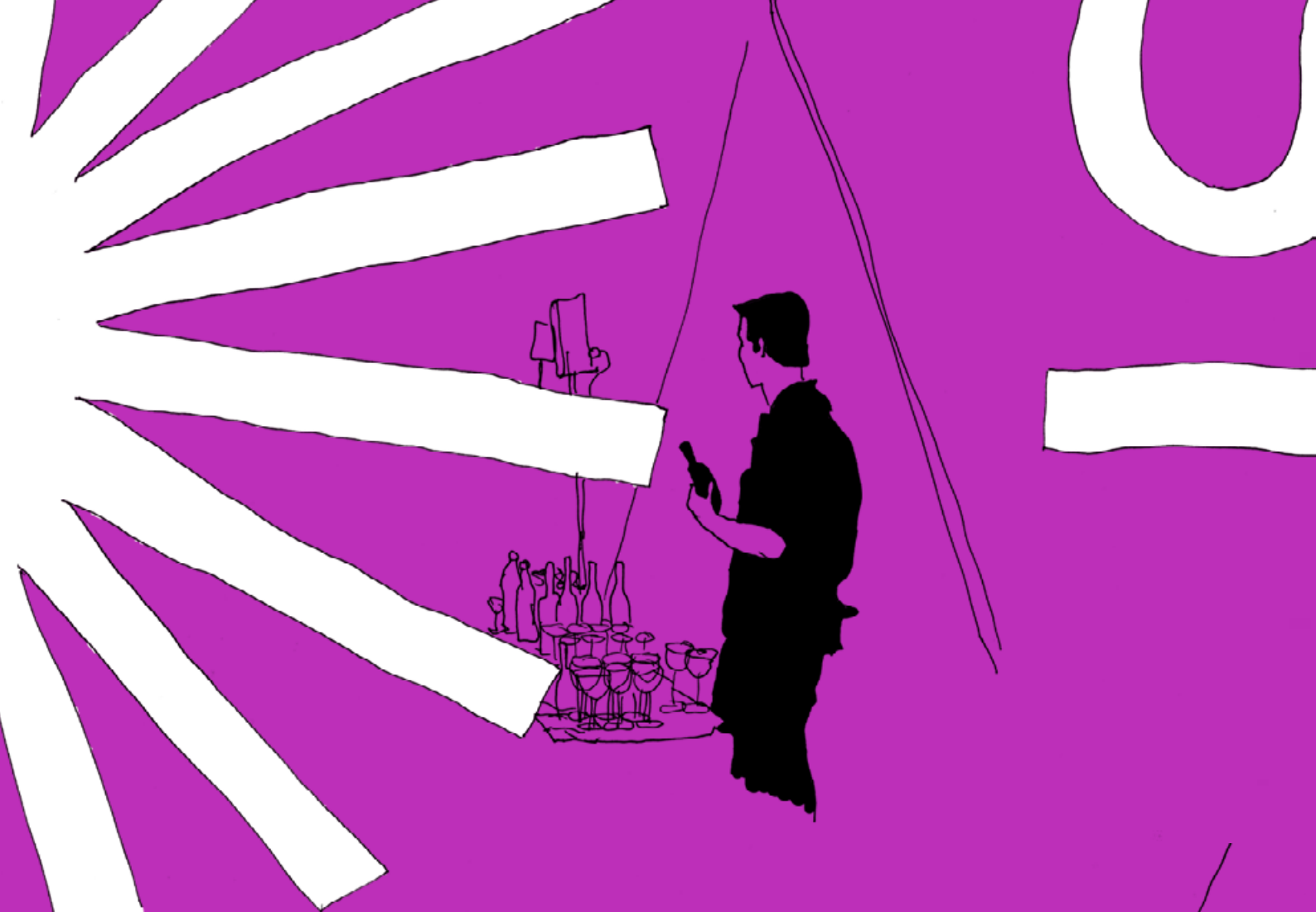
Mit der nun vorliegenden siebten Ausgabe unseres A SF Journals richten wir unseren Blick auf einige der drängenden Fragen, die die Gestaltung unserer gebauten Umwelt betreffen. Ressourcen-, Energiever- brauch und Kohlendioxid-Emissionen sind nur einzelne Punkte, die zu nennen sind. In diesem A SF Journal sprechen wir mit und berichten von Initiator\*innen,

Aktivist\*innen und Expert\*innen, die uns Hinweise und Einsichten geben, wie eine Wende im Bauwesen gelingen kann und welche Schritte auf diesem Weg zügig gegangen werden müssen.

Zuversichtlich stimmen uns vor diesem Hintergrund junge Architekt\*innen, die wir im Architekturschau- fenster zu Gast hatten – aus Karlsruhe und darüber hinaus. Ihr Engagement und die inspirierenden Projekte, die wir in dieser Ausgabe präsentieren können, machen Vorschläge, wie wir mit Bestehendem behutsam umgehen und Neues ressourcenschonend entwickeln können. So gibt dieses A SF Journal einen kleinen Ausblick auf eine mögliche nachhaltigere und resilien- tere Zukunft.

Die angerissenen Fragestellungen werden uns mit Sicherheit auch in den kommenden Jahren im Architek- turschau- fenster begleiten. Wir wollen uns diesen annehmen und durch das Programm aus Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionen und neuen Formaten einen Teil dazu beitragen, den Austausch zu verstärken, Wissen zu vermitteln und Inspiration zu geben.

Der Vorstand und die Geschäftsleitung  
des A SF



A 1 Fünfzehn Jahre Architekturschauenster e.V. 2





Ein Jubiläum – man feiert sich, man feiert Durchhaltevermögen, man bejubelt das Bestehen und Wachsen. Man blickt zurück – im Fall des Architekturschaufenster e.V. auf 15 Jahre voll mit Ausstellungen, Vorträgen, Diskussionen, Wettbewerben und Exkursion, darüber hinaus natürlich auch auf das gemeinsame Vereinsleben, das Innere, den Organismus des A SF. Dieser war in den vergangenen Jahren aufgrund der Pandemie auf eine harte Probe gestellt. Sich nicht treffen zu können, den direkten Austausch mit Vereinskolleg\*innen und Besucher\*innen in den meisten Fällen nur digital zu führen, hat nicht zur Vitalität beigetragen.

Mit einer Feier lässt sich dies wieder aktivieren! So war die Idee zum fünfzehnjährigen Jubiläum am 16.9.2022 im Architekturschaufenster e.V.

Bereits am Nachmittag kaperten wir gemeinsam mit der Grünen Jugend Karlsruhe einige Parkplätze im Rahmen des Parking Days. So konnten wir nicht nur die Sichtbarkeit des Architekturschaufenster e.V. an diesem Tag erhöhen, sondern zugleich auf die ungleiche Verteilung von öffentlichem Raum zugunsten von PKWs aufmerksam machen. Was man anstelle einer Abstellfläche mit dem urbanen Raum machen kann – spielen, ausruhen, sich treffen – zeigten wir so mit der Unterstützung der Grünen Jugend.

Da nicht nur in unseren Straßen oft eine Unausgewogenheit herrscht, sondern auch bei viel gravierenderen Themen die unsere Umwelt betreffen und für die der Bausektor eine starke Verantwortung trägt, wollten wir die Feierlichkeiten nicht als reine Selbstbetrachtung verstehen. Gemeinsam mit unseren Gästen auf die Herausforderungen zu blicken, die die Architektur und die Baubranche angehen müssen war unser Ziel. Um die globalen Problemstellungen der Profession aufzuzeigen hatten wir Prof. Tatjana Schneider eingeladen. Auch wenn dieser eindringliche Vortrag keinen angenehmen Ausblick bot, wurde allen Anwesenden klar, dass die Architektur und der Bausektor in der Vergangenheit fleißig mitgestrickt haben am Geflecht globaler Ungerechtigkeiten und der planetaren Klimakrise. Eine Lösung oder nur ein Lösungsansatz wurde nicht präsentiert, aber dies ist eine Aufgabe, der wir uns gemeinsam stellen müssen. Vielleicht haben Gespräche an diesem Abend kleine Rädchen in Bewegung gesetzt.

Ein großes grünes Rad oder vielmehr ein Stern schmückt seit der Feier das Schaufenster und hinter ihm funkelte eine Discokugel deren tanzenden Lichter auch unsere Gäste zur rhythmischen Bewegung anreizen sollte. Neben den aufgelegten Songs von DJ Hendrik Vogel waren auch die Darbietungen von Florian Tavic mit Gitarre und Gesang ein Highlight der Veranstaltung.

*Don't stop me now  
Tonight I'm gonna have myself a real good time  
I feel alive*

Der Klassiker von Queen war nicht nur der Start in den informellen Teil der Jubiläumsfeier, auch der Architekturschaufenster e.V. zeigte so, dass er nicht aufhört. Diesen Gestaltungswillen konnten auch die Gäste direkt Vorort in der Waldstraße 8 mit einbringen. Eine Auswahl an grafischen Plakaten gestaltet von Magma Design Studio konnte live während des Abends in den Räumen angebracht werden. So konnte jede\*r teilhaben an der Gestaltung des Jubiläumsabends. Der wurde Plakat für Plakat bunter und lebendiger. Auch wenn sich viele der Besucher\*innen unter den leuchtenden Bäumen vor dem Architekturschaufenster zum Plaudern und Trinken tummeln, so war doch auch im Innenraum etwas los.

Dieser schöne Abend mit alten Bekannten, neuen Freund\*innen und den Mitgliedern des Architekturschaufenster e.V. wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung der langjährigen Förder\*innen des A SF, der Architektenkammer Baden-Württemberg, der Stadt Karlsruhe, dem BDA Karlsruhe, Feco Feederle, Jung und speziell für die zusätzliche Hilfe bei der Umsetzung der Jubiläumsfeier gilt unser Dank der Volkswohnung, FSB und Magma Design Studio.



Nicht nur das Jubiläum war ein Höhepunkt im Schaufenster, Ausstellungen und Vorträge füllten auch 2022 die Waldstraße 8:

Architecture needs Theory 25.01.2022 Fachgebiet Architekturtheorie, KIT Vortrag	Analoge und Digitale Stromwelten von Philipp Deilmann 10.05.-05.06.2022 Ausstellung	Ausstellung prämiierter Projekte aus dem „bdia Handbuch Innenarchitektur 2022/23“ 06.08.-02.09.2022 bdia Ausstellung	Täglich – Warum wir Öffentlichkeit, öffentlichen Raum und öffentliche Gebäude brauchen 17.10.-30.11.2022 Professur Stadtplanung und Entwerfen, Universität Stuttgart Ausstellung
RoofKIT – Wie bauen wir in Zukunft? 11.01.-04.02.2022 Fakultät für Architektur, KIT Ausstellung	Wozu eigentlich Architekturmodelle? 31.05.2022 Oliver Eiser, Deutsches Architekturmuseum Vortrag	Forschungsdrang: Landschaftsmetropole – Andreas Nütten 13.09.2022 Vortrag	Werkstatt für alles Mögliche 10.11.2022 Workshopreihe
Handel im Wandel 22.02.2022 Institut für Geographie und Geoökologie, KIT Vortrag	Tiny House Durlach 14.06.-05.07.2022 Fachgebiet Baukonstruktion, KIT Ausstellung	Forschungsdrang: Architektur und die Standardisierung der Menschenrechte – Hannah Knoop 18.10.2022 Vortrag	Open Talk: Täglich – Warum wir Öffentlichkeit, öffentlichen Raum und öffentliche Gebäude brauchen 22.11.2022 Professur Stadtplanung und Entwerfen, Universität Stuttgart Vortrag
Forschungsdrang: evolutionary environments: visions and experiments of Wolf Hilbertz – Alya Rapoport 03.05.2022 Vortrag	Zauber des Lichts – Choreographie des Schattens, Helmut Angerer, Conceptlight 28.06.2022 Vortrag	Opalis Germany Mapping the German Salvage Business 01.10.-14.10.2022 Professur Entwerfen und Nachhaltiges Bauen, KIT Ausstellung	OLYMPISCHE LANDSCHAFT – GÜNTHER GRZIMEK Regine Keller & The Pk Odessa Co. 09.12.2022-20.01.2023 Ausstellung
Forschungsdrang: Faschismus und Architektur – Max Bäckers Auseinandersetzung mit Albert Speer – Frederike Lausch 29.03.2022 Vortrag	Making Theory 12.07.-24.07.2022 Fachgebiet Architekturtheorie, KIT Ausstellung und Vorträge	Architects for Future: Another World Is Possible 2022 21.10.2022 Vorträge	Vom Reiz der Peripherie – Architektur- und Fotografie von Andreas Ghani 13.12.2022 Buchvorstellung
Jugendstil – in Karlsruhe 15.02.-18.03.2022 Professur für Bau- und Architekturgeschichte, KIT Ausstellung	Lunch + Learn by JUNG 15.07.2022 Vortrag	„Nicht mit dem Gärtner- schlendrian zufrieden“ – der badische Garteninspektor Johann Michael Schweyckert (1754-1806) und seine Karlsruher Gärten – Cathrin Pischon 15.11.2022 Vortrag	und das Jahr 2023 haben wir im A SF mit der Ausstellung zum Baden-Württembergischen Landschaftsarchitektur-Preis 2022 begonnen!



Christoph Hesse



Manchmal passieren die spannendsten Dinge auf dem Land. Nicht in Berlin, wohin es die jungen Architekturschaffenden zieht, nicht in Stuttgart, wo die großen Köpfe des nachhaltigen Bauens sitzen, sondern im Sauerland. Hier arbeitet der Architekt und Künstler Christoph Hesse mit seinem Team an Projekten, die identitätsbildende, unabhängige und solidarische Orte schaffen.

Das Architekturschaufenster hat im Juli 2021 mit der Ausstellung „Open Mind Places“ ein Kernprojekt Christoph Hesses gezeigt, das mittlerweile im Rahmen der „Storefront Images“ der Architektur Galerie Berlin in der permanenten Sammlung des Deutschen Architekturmuseums DAM vertreten ist.

#### DIE NATUR ALS VORBILD

Das Projekt „Open Mind Places“, übersetzt „Orte der offenen Gedanken“, besteht aus neun raumbildenden Objekten, die entlang eines Wanderwegs rund um das Dorf Refringhausen zu entdecken sind. Die begehbaren Installationen stehen für sich und tragen Namen wie Himmelstropfen, Sonnenklang und Unterholz. Sie wurden mit der Absicht entworfen, für Achtsamkeit gegenüber der Umwelt und Respekt gegenüber den Mitmenschen zu sensibilisieren.

In Karlsruhe war eines der Objekte, die Installation „Ursprung“, im Original zu sehen; fünf in einfacher Holzkonstruktion erstellte begehbare, polygonale, himmelsgerichtete Holzkörper. Die von Christoph Hesse genannten „Follies“ laden die Besucher gleichermaßen zum Innehalten, Nachdenken und Sich-Austauschen ein. Im Inneren der „Follies“ waren Fotografien und Modelle aller neun Objekte aus dem Sauerland zu sehen.

Die Installationen sind mit einem geringen Budget und lokal verfügbaren Materialien in gemeinschaftlicher Arbeit mit Ehrenamtlichen entstanden. In Zeiten, in denen der Ruf nach gesellschaftlichem Zusammenhalt größer wird, sind gerade Initiativen und Projekte, die Teilhabe und Beteiligung fördern, unverzichtbar. Christoph Hesse hat ein Projekt kreiert und initiiert, das das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt, Kunst und Natur auslotet.

#### GELEGENHEIT FÜR NEUE BETRACHTUNGSWINKEL

Die „Orte der offenen Gedanken“ sind Perspektivwechsler. Sie regen dazu an, aus dem Alltag her auszutreten und die Sicht auf die Welt zu verändern. Das Architekturschaufenster stellte die „Follies“ in einen neuen Kontext: den des öffentlichen Raums in der Innenstadt mit all seiner Vitalität, Unbeständigkeit, Dynamik und Akustik. Zwischen Architekturschaufenster und Botanischem Garten haben sie einen Spaziergang aufgespannt.

Wenn die Alltagsgeräusche der heulenden Motoren an der Hans-Thoma-Straße in den Hintergrund rücken, können die beeindruckend atmosphärischen Fotografien tatsächlich ein Innehalten ermöglichen. Neue Perspektiven auf die umliegenden Fassaden rücken in den Fokus. Durch die gegenüberliegenden „Follies“ vor Kunsthalle und „Schwedenpalais“ kann der Straßenraum kurzzeitig als ein zusammenhängender Stadtraum gelesen werden.

Erst während des von Christoph Hesse geführten Spaziergangs wird klar, wieviel mehr hinter den Installationen steckt: 2019 feierte Refringhausen mit dem temporären Pavillon Strohtherme seine Unabhängigkeit vom globalen Energiemarkt. Durch lokale Kooperationen ist ein dezentrales und ökologisches Netzwerk entstanden, das von eigener Energie durch Biomasse gespeist wird. Das Netzwerk soll jetzt auf die Nachbargemeinde ausgebaut werden. Gelten doch Kühe gemeinhin als Klimakiller, tragen sie hier zur Klimawende bei. In Deutschland beträgt der Anteil von Biogas auf dem Gasmarkt gerade einmal ein Prozent. Dänemark hat bei seiner Energiewende schon frühzeitig auf diese Energie gesetzt; Aktuell werden dort 40% des Gasverbrauchs aus Biomasse gewonnen. Wird hier eine kleine, aktive, dynamische Dorfgemeinschaft zum Vorbild für eine ganze Republik? Refringhausen schafft nicht nur durch die „Open Mind Places“ ein neues Bewusstsein für die nahegelegenen Naturräume, sondern auch einen quantifizierbaren Nutzen mit erneuerbaren Energien.

Mir persönlich haben die polygonalen Holzkörper in der Stadt eine Reihe zufälliger, bereichernder Begegnungen mit Menschen aus meiner Nachbarschaft beschert. Menschen, die ich wahrscheinlich im Architekturschaufenster nicht getroffen hätte. Die Gespräche, die auf einer gemeinsamen Grundfläche von circa vier Quadratmetern geführt werden sind intensiver. Der gegenwärtige Raum als „gemeinsames Drittes“ gewinnt an Stärke. Wir haben darüber diskutiert, wo in und um Karlsruhe Orte der offenen Gedanken entstehen könnten und vielen haben die „Open Mind Places“ Hoffnung gemacht, dass eine aktive Gesellschaft einen positiven Wandel herbeiführen kann.

Christoph Hesse ist 44 Jahre alt. Er reiste gemeinsam mit seinem Team zum Auf-, Abbau und zur Vernissage an, um in gemeinsamer Arbeit die „Follies“ aufzurichten. Während andere das Handy an einer Kette um den Hals trugen, hielt Christoph Hesse sein schwarzes Notizbuch ruhig in den Händen. Es wirkte wie ein Festhalten am Analogen, am Zeitlosen. All seine Arbeiten haben eine klassische Beständigkeit, die sich nur schwer einer Strömung oder Epoche zuordnen lassen; ihr Bezug gilt dem Kontext. Die sanft geformten Hügel des Sauerlandes, die Feuchtigkeit aus den Wäldern, die Entfernung zu hektischen Metropolen – all das scheint sich in Christoph Hesses Installationen zu spiegeln.



Max Otto Zitzelsberger



Architects for Future fordern unerschrocken und zu Recht: „Hinterfragt Abriss kritisch.“, „Wählt gesunde und klimapositive Materialien.“, „Entwerft für eine offene Gesellschaft.“, „Konstruiert kreislaufgerecht.“, „Vermeidet Downcycling.“, „Nutzt urbane Minen.“, „Erhaltet und schafft biodiversen Lebensraum.“ Ein Kompendium zum Thema „Nachhaltiges Bauen“ kann nicht präziser und umfassender formuliert werden.

Dennoch bleibt eine große Frage offen. Dafür gibt es keine pauschalen Lösungen. Diese Frage lässt sich nur individuell und von Fall zu Fall beantworten. Und diese Antworten müssen immer wieder überprüft, neu bewertet und diskutiert werden. Es ist die banale Frage nach der Gestalt. Wie sollen die Häuser aussehen, die aus gesunden und klimapositiven Materialien gebaut, die für eine offene Gesellschaft entworfen, die kreislaufgerecht konstruiert sind?

Welche Bilder haben wir im Kopf, wenn wir an „nachhaltige Architektur“ denken? Sind es „einfache“ Häuser auf dem Land, mit Satteldächern und Wänden aus Ziegel und Holz? Sind es komplexe und bunte

Collagen in der suburbanen Zwischenstadt aus Versatzstücken der Architekturgeschichte? Oder sind es kühle und neorationale Maschinen im Großstadtmilieu aus Stahl und Beton?

Brauchen wir Bilder von Wellness- und Landlustarchitekturen, die unser Urbedürfnis nach einer heilen Welt befriedigen? Brauchen wir Bilder von sphärischen und futuristischen Architekturen, die selbst im gebauten Zustand noch das Gefühl der Illusion hervorrufen? Oder reicht es die Forderungen, die notwendig sind für eine „Bauwende“, einfach anzuwenden, über Funktionen zu sprechen und die Form als logische Folge derselben stehen zu lassen?

Doch da ist keine Funktion, die nicht auch Gestalt ist. Da ist kein Vorteil, der nicht auch Nachteile hat. Da ist keine Antwort, die nicht auch Fragen offen lässt. Um die Welt bzw. uns selbst zu retten, möchte ich deshalb ganz bescheiden den Katalog der Forderungen erweitern: Verbiestet das Bauen! Verbiestet die Architektur! Verbiestet die Schönheit!

#### Abbildungen:

Entwurf für ein Depotgebäude im Freilandmuseum Oberpfalz. In Zusammenarbeit mit Gordian Kley, Fa. merz kley partner; Markus Götzelmann, Fa. SPEKTRUM; Werner Bösl, Fa. Bösl TGA. Ein Ensemble aus gebrauchten Hallen und Baustoffen. Suche nach einer neuen Ästhetik.



A 4

## Bienenbeuten

12

Sie tanzen durch den Wald wie das Triadische Ballett von Oskar Schlemmer, blicken mit den wachen Augen eines John Hejduks über die Felder und zwinkern uns zu wie ein gut gelaunter Aldo Rossi: Die Bienenbeuten aus dem oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Sie sind eine strahlende Hommage an die Grunddisziplin der Architektur – die Gestaltung.





1

Das Architekturschaufenster hat sie in einer Kooperation mit Junge Architektur Karlsruhe (JAKA) und Architects for Future (A4F Karlsruhe) im Mai 2021 gezeigt. Der Münchner Architekt Max Otto Zitzelsberger hat die Bienenbeuten gemeinsam mit den Studierenden an seinem Lehrstuhl für Tektonik im Holzbau an der TU Kaiserslautern entworfen und gebaut. Entstanden sind fünf fröhlich-bunte Kunstobjekte. Detailliert geplant und in alter Handwerkskunst ausgeführt, bieten sie einen formalgeometrischen Genuss mit einer guten Prise Humor.

#### ANSPRUCH BEGINNT IM KLEINEN

Die klare Konstruktion und die vergnüglich frohen Farben verleihen den Kleinstarchitekturen ihre Wertigkeit und Eigenständigkeit. Farbe dient dabei nicht nur dem Holzschutz, sondern erleichtert den Bienen auch die Orientierung. Zudem wird eine jahrhundertalte bäuerliche Tradition aufgegriffen, den Stolz über das eigene Schaffen durch Farbigkeit und Ornamente an Alltagsobjekten nach außen zu tragen.

Pop-Up Corona Teststationen in Gartenhütten, anspruchslose Raumobjekte der Außengastronomie, brachiale Fahrradständer – unser Alltag ist voll von achtlos produzierten Kleinarchitekturen. Die Bienenbeuten aus Kaiserslautern hingegen trotzen sprödem Funktionalismus. Zwar sind sie im Inneren für die Deutsche Einheitsbeute von 52x52 cm ausgelegt, doch ihr Äußeres ist individuell detailliert: die Verschraubungen sitzen im Rhythmus und bilden Zierborden, wohlproportionierte Rundhölzer dienen als Griffe und heben sich in bewusst abgestimmten Farbtönen ab; Man kann sie als figurale Arme lesen, die sich dem Imker wohlwollend entgegenstrecken. So nehmen die Objekte formal Bezug zur Postmoderne – deren lebendiger Ironie und Widersprüchlichkeit. Sie interpretieren Ikonen wie John Hejduks Berlin-Masque, Aldo Rossis Cabina dell'Elba oder Ettore Sottsass's Cabinet Superbox neu und erinnern an das Thema des „dekorierten Schuppens“ von Venturi und Scott-Brown. Während gerade die Postmoderne materiell häufig mit Kunststoffen in kräftigen Farben experimentierte, sind die Bienenbeuten ganz im ländlichen Pragmatismus aus dem lokal gewachsenen Baustoff Holz gefertigt.

Die Bienenbeuten machen jungen Architektinnen und Architekten Mut, Gestaltung und Realisierung von Alltagsobjekten zu wagen. Der kleinste Maßstab muss nicht das Einfamilienhaus sein. Auch kleinste Planungsaufgaben erreichen durch geduldiges Nachdenken, sorgfältige Planung und konsequente Umsetzung eine hohe Wertigkeit.

#### MAX OTTO ZITZELSBERGER IST AUF DER SUCHE NACH DER ESSENZ

Unterbrochene globale Lieferketten, massiver Rohstoffmangel, unerwartete urbane Transformationen zwingen uns den Wert regionaler Baumaterialien und Kreisläufe, des lokalen Handwerks, der Beteiligung und der Teilhabe, der Nutzung und Instandhaltung des Bestands und des Rückbaus neu zu bewerten. Max Otto Zitzelsberger zeigt uns, wie das Einfache einen ökologischen, ökonomischen und sozialen Mehrwert bringen kann. Mit seinen Projekten sucht er gemeinsam mit Bauherren und Nutzern nach dem vor Ort bereits vorhandenen Besonderen. Mit der Intelligenz alter lokaler Bautechniken und einer Faszination für das Gewöhnliche entstehen stark im Kontext verwurzelte Projekte.

Zur Finissage der Ausstellung am 01.06.2021 hat Max Otto Zitzelsberger uns in einem erfrischenden Vortrag Einblicke in seine Projekte und Arbeitsweise erlaubt und dabei überraschende, ehrliche Botschaften geliefert. Er plädiert vor allem für zwei Themen: zum einen sich mit Erhalt und Pflege des Bestands zu beschäftigen; zum anderen sich Zeit zu nehmen noch vor Planungsbeginn mit allen Beteiligten im Rahmen der Grundlagenermittlung über Reduktion nachzudenken. Nur so ist es möglich eine maximal suffiziente Lösung zu finden. Suffizienz bedeutet dabei einen möglichst geringen Verbrauch von Rohstoffen und Energie zu erreichen.

Ein gebautes Beispiel: Die Erkläranlage. Das Freiluftklassenzimmer im Örtchen Berggau ist auf dem kommunalen Gelände einer teilweise stillgelegten Kläranlage entstanden und ist ein offener, inklusiver Möglichkeitsraum für Kinder und Jugendliche. Das Ensemble aus Pavillon, Brücke und Zaun wurde gemeinschaftlich mit Jugendlichen, Lehrkräften, Lehrlingen und örtlichen Handwerksbetrieben gebaut. So wächst schon in der Entstehungsphase für die Nutzerinnen und Nutzer eine hohe Identifikation mit dem Ort.



5



4



2



3

Bewusst haben die Beteiligten in einer möglichst sortenreinen Konstruktion auf Rückbaubarkeit geachtet. Beispielsweise mit den gelb leuchtenden Nagelbinderplatten, die drei Vorteile mit sich bringen: die Verbindung lässt sich einfach herstellen beziehungsweise trennen, die Platten sind günstig und sie werden als Gestaltungselemente eingesetzt.

Suffizienz bedeutet in diesem Projekt auch nur das Nötigste umzusetzen. So bleibt der bestehende Tropfkörper der Kläranlage erhalten und wird durch die Verzierung der Attika zum Teil des Ensembles. Der Asphaltbelag wird bewusst als Flickenteppich belassen um den inspirierenden Reiz des Unfertigen zu feiern.

Neben aller begeisterten Schaffensfreude gilt es ehrlich über die Herausforderungen für junge Architektinnen und Architekten zu sprechen. Denn natürlich bringt die Entschleunigung während beziehungsweise vor den ersten Leistungsphasen nicht nur Vorteile mit sich. Für Planerinnen und Planer bedeutet der hohe zeitliche Aufwand zu Beginn eines Projekts, der in der Honorarverordnung nicht vorgesehen ist, einen wirtschaftlichen Verlust. Eine Lösung könnte sein, dass von Bauherrenseite die Definition der Aufgabe häufiger als vorgelagerter Prozess vergütet wird oder mehr kooperative Verfahren durchgeführt werden, in denen alle Beteiligten gemeinsam nach der besten Aufgabenstellung suchen. So besteht auf Auftraggeberseite durchaus Potential in der Verbesserung der Verfahren als auch in der Besetzung der Preisgerichte. Max Otto Zitzelsbergers Beiträge zur Baukultur sind häufig Direktaufträge oder Eigeninitiative. Nur wenige Projekte sind aus Wettbewerben akquiriert. Das liegt nicht daran, dass das Büro sich nicht an konkurrierenden Verfahren beteiligt. Das aktuelle Wettbewerbswesen macht es den Jüngeren oft schwer, Fuß zu fassen. Max Otto Zitzelsberger begreift das allerdings nicht als Hürde, sondern das Büro beteiligt sich weiterhin an Wettbewerbsverfahren und sieht gerade in den kleinen bereits realisierten Projekten den Reiz des Einzigartigen.

Auf den ersten Blick erkennt man bei Max Otto Zitzelsbergers Arbeiten nicht gleich, ob man ein Modell oder ein realisiertes Projekt vor sich hat. In der Einfachheit seiner Architektur liegen Utopie und Realität nah beieinander. Max Otto Zitzelsberger hat keinen Zehn-Punkte-Plan für Nachhaltigkeit aufgestellt. Er sucht nicht nach hochtechnisierten, klimaneutralen Lösungen. Er sucht in jedem Projekt nach der spezifischen Essenz. In einer Zeit, in der klar ist, welche folgenschwere Rolle die Baubranche für unser Klima spielt, in der jeder Neubau hinterfragt werden muss, gibt diese radikale Suffizienz eine überzeugende Antwort.

B 1

Neue Umbaukultur

16

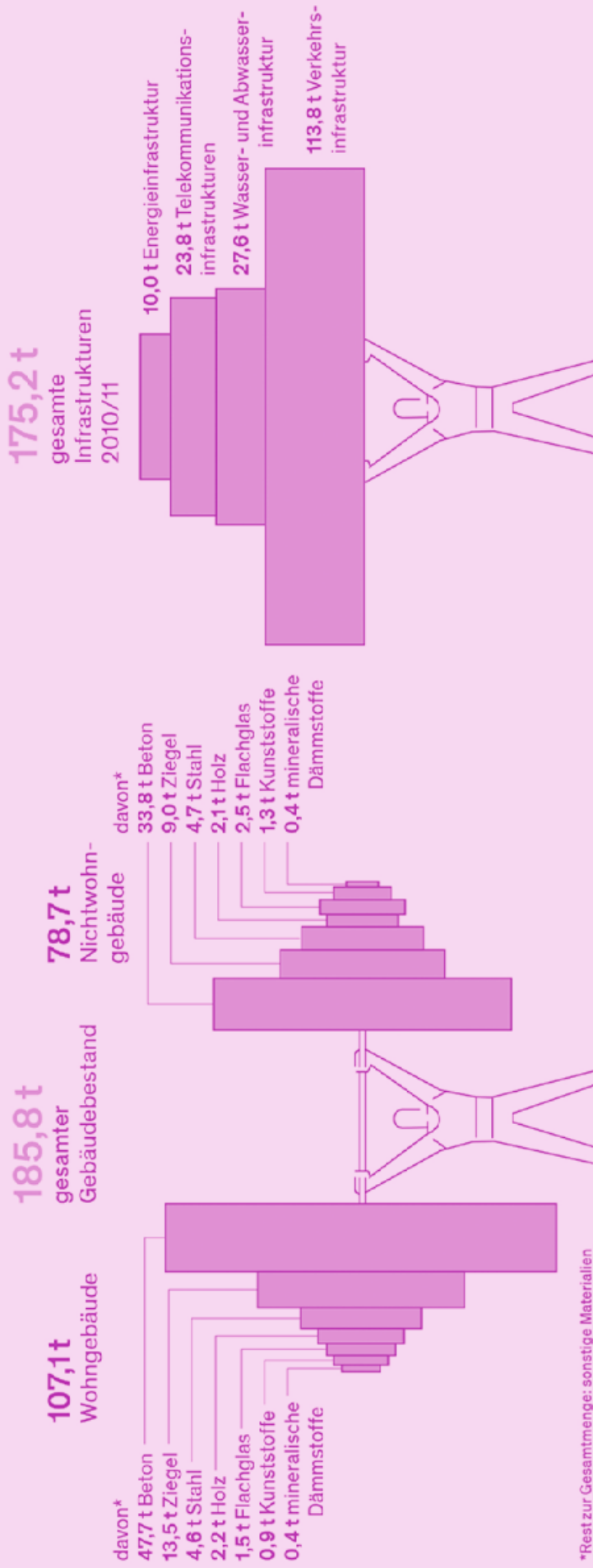
Ein Interview  
mit Reiner Nagel

von Jonas Malzahn

# Materialbestand Gebäude und Infrastrukturen in Deutschland pro Kopf

Quellen: Wuppertal Institut 2022, 2017

361t/Person



\*Rest zur Gesamtmenge: sonstige Materialien

Zum Vergleich:

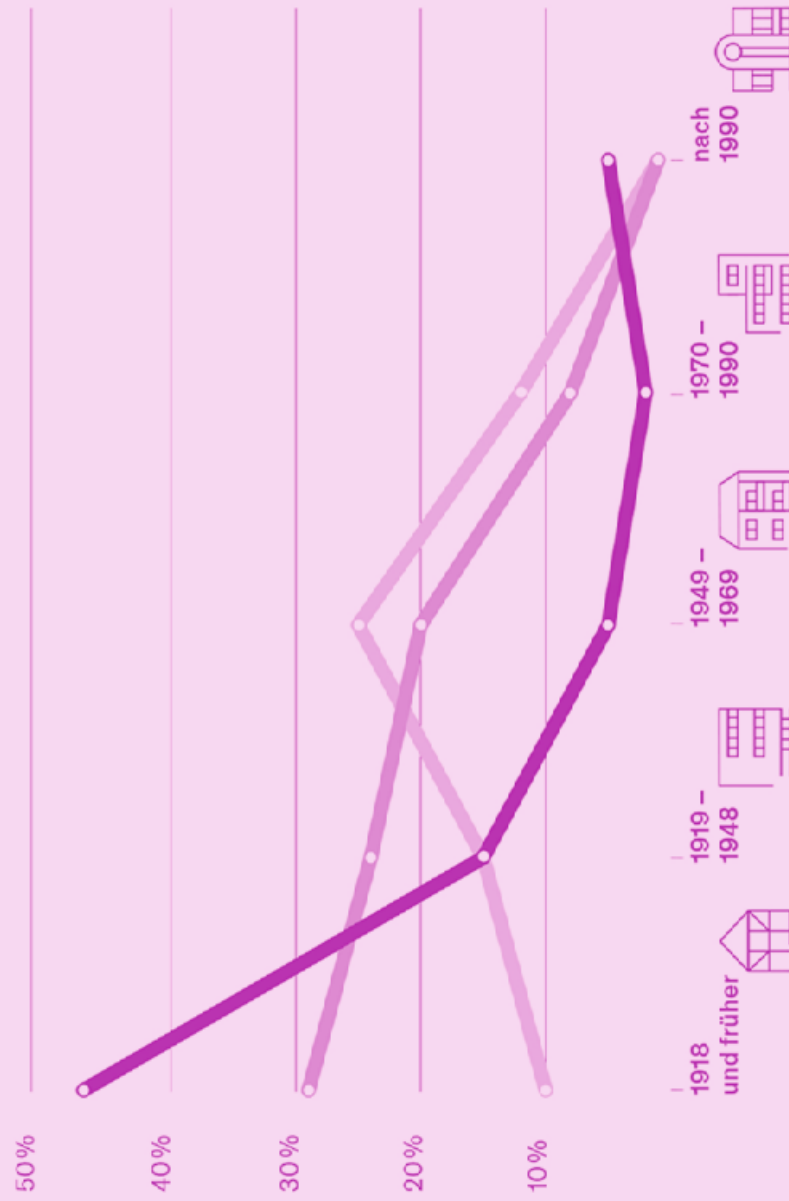
vollbesetzter ICE 3 (6-teilig) = 348,9 t



## Wenig geschätztes wird schneller abgerissen!

Einschätzungen der Kommunen zu baukulturellem Wert, Abriss sowie Umbau- und Erneuerungsbedarf nach Gebäudealter.

Quelle: Kommunalumfrage zum Baukulturbericht 2022/23



Grafik: © Bundesstiftung Baukultur; Design: Heilmann + Schwantes

# Big Six

## Hürden der Umbaukultur

Quelle: Bundesstiftung Baukultur

### Barrierefreiheit

- mögliche Erleichterungen:
- + Beschränkung der barrierefreien Gestaltung auf eine Etage oder Einheit
  - + Kompensationsleistung im Quartier



### Wärmeschutz

- mögliche Erleichterungen:
- + Quartiersbetrachtung
  - + Gutschrift für den Einsatz erneuerbarer Energien
  - + Verbesserungsgebot statt absoluter Größen



### Brandschutz

- mögliche Erleichterungen:
- + Beschränkung auf Mindestanforderung (z. B. Ertüchtigung von Fenstern und Türen)
  - + Kompensation durch aktiven Brandschutz



### Abstandsflächen

- mögliche Erleichterungen:
- + verringerte Faktoren für Bestandsbauten (z. B. 0,3 x h für Umbau, 0,4 x h für Neubau)
  - + Ersatz durch Nachweis ausreichender Belichtung und qualitativer Freiräume auf Quartiersebene
  - + Aufzüge, Balkone, Erker etc. von der Abstandsregelung befreien



### Stellplätze

- mögliche Erleichterungen:
- + Entfall der Stellplatzpflicht
  - + Nachweis bei der Anmeldung eines Fahrzeugs
  - + Bereitstellung im Quartier



### Schallschutz

- mögliche Erleichterungen:
- + suffiziente Ausgestaltung gemäß Baujahr
  - + Verbesserungsgebot statt absoluter Größen
  - + Angleichung der Auflagen für gewerbliche Emissionen an die Regelung für Verkehrslärm

## Am 7. November 2022 stellte die Bundesstiftung Baukultur den Baukulturbericht 2022/23 vor. Der Architekturschaufenster e.V. sprach mit Reiner Nagel, dem Vorstandsvorsitzenden der Stiftung, über die „Neue Umbaukultur“.

**A SF** Herr Nagel warum ist das Bauen im Bestand wichtiger denn je?

Reiner Nagel Das Bauen im Bestand ist deshalb so wichtig, weil wir uns schon so viele Gebäude und Infrastrukturen angeschafft haben. Wir haben bis heute in Deutschland 360 Tonnen an verbautem Material pro Einwohner, dies steckt zur Hälfte in Gebäuden und zur Hälfte in Infrastruktur. Mit Infrastruktur meine ich Brücken, Tunnel und Wegestrecken. Nicht die Deckschichten von Straßen. Das heißt, unheimlich viel Material, so viel übrigens wie das Gewicht eines vollbesetzten ICE, wurde bereits verbaut. Hiermit ist eine Verantwortung verbunden, nämlich die gebaute Umwelt zu unterhalten, dauerhaft zu betreiben oder umzubauen. Denn den Bestand kann man nicht einfach abreißen und neu bauen. Da wir schon so viel haben, ist es künftig eine Herausforderung, sich intensiv um den Bestands-erhalt zu kümmern.

**A SF** Welche institutionellen, gesetzlichen und regulatorischen Bedingungen nehmen Einfluss auf das Bauen mit Bestand?

RN Wir können nur so bauen, wie es die Rahmenbedingungen erlauben. Bisher ist es so, dass für den Bestand schlechte Rahmenbedingungen gelten. Das betrifft sowohl das Bauordnungsrecht, also die Baugenehmigung, die man für das Gebäude braucht, als auch die planungsrechtlichen Rahmenbedingungen. Zum Beispiel darf in den Innenstädten kein Wohnungsbau in leerstehenden Bürogebäuden untergebracht werden. Das heißt, unsere Rahmenbedingungen sind sehr stark neubauorientiert und wir müssen sie stärker auf den Bestand ausrichten. Und das betrifft nicht nur die gesetzlichen, sondern auch die regulativen Bedingungen unserer Normen. Die DIN-Normen sind strukturell auf den Neubau ausgerichtet. Und nur wenige wissen, dass man sich über DIN-Normen hinwegsetzen kann und das beim Bestand auch häufig muss. Damit DIN-Normen und Gesetze sich ändern, müssen wir zunächst einen breiten gesellschaftlichen Konsens erzeugen. Aktuell wissen wir, dass der Bestand sechs große Probleme hat, die ihm entgegenstehen. Hierzu zählen der Brandschutz und der Wärmeschutz. Dann der Schallschutz, bei dem man im Grunde nicht den Neubauschallschutz ohne weiteres erreichen kann, vielleicht auch nicht erreichen muss. Da ist das Thema Barrierefreiheit. Im Bestand ist nicht jede Etage barrierefrei machbar. Da ist das Thema Abstände, da brauchen wir Privilegierungen in Bezug auf den Bestand. Und zuletzt das Thema Stellplätze. Um den heutigen Stellplatznachweis zu erfüllen, reißen wir Häuser weg, um Tiefgaragen zu bauen. Da sagt die Bundesstiftung Baukultur: beim Umbau braucht es gar keinen Stellplatznachweis. Diese sogenannten „Big Six“ könnten nach dem sogenannten Pareto-Prinzip Erleichterungen bewirken. Wenn wir diese sechs Problemfelder, mit zwanzig Prozent unserer Kraft, die wir dafür einsetzen, neu regeln, dann haben wir schon achtzig Prozent der Probleme für den Bestand gelöst.

**A SF** Welche Weichenstellung ist nötig, um das Bauen im Bestand für die Immobilienwirtschaft und private Bauherrschaft gegenüber dem Neubau attraktiver zu machen?

RN Als wichtige Weichenstellung ist die CO<sub>2</sub>-Bepreisung zu bewerten. Wenn wir die graue Energie, die bereits in einem Gebäude steckt, mitbilanzieren würden, dann würde der Bestand erstmal besser abschneiden. Dann würde sich auch zeigen, dass man bis 2050, also circa in den nächsten dreißig Jahren, durch Ersatzneubau die gesteckten Klimaziele nicht erreichen kann. Das geht nur durch die Sanierung dessen, was wir schon haben.

**A SF** Die Bundesstiftung Baukultur und weitere Initiativen fordern eine Änderung der Bauordnung. Diese soll zu einer Umbauordnung werden. Was muss eine solche Umbauordnung beinhalten?

RN Die Umbauordnung muss vom Bestand ausgehen und kann deshalb nicht dieselben Forderungen wie an den Neubau stellen. Das heißt, zum Beispiel beim Abstand einen zusätzlichen Privilegierungs- oder Ausnahmesachverhalt schaffen. Auch die Anforderungen an Schallschutz, Wärmeschutz, Brandschutz müssen beim Bestand stärkeren Bezug zur jeweiligen Bauzeit nehmen. Wir haben beim Gebäudebestand zum Teil Objekte, die älter als 100 Jahre sind oder nach dem Krieg errichtet wurden. Damals galten andere Bauordnungen und andere technische Normen. Wir haben zum Beispiel in der Baunutzungsverordnung, das ist das Äquivalent beim Planungsrecht, einen Sachverhalt geschaffen, der sagt, dass die planungsrechtlichen Beurteilungen von Vorhaben immer nach der damals geltenden Baunutzungsverordnung erfolgen müssen. Also nicht nach der aktuellen, sondern nach der damaligen. Diesen Sachverhalt könnte man auch auf das Bauordnungsrecht übertragen und in den jeweiligen Landesbauordnungen regeln. Das wäre dann so ein Lösungsansatz, der einer Umbauordnung sehr gerecht werden würde.

**A SF** Der Baukulturbericht 2022/23 der Bundesstiftung Baukultur widmet sich dem Umbau. Welche Positionen und Forderungen enthält dieser offizielle Statusbericht zum Planen und Bauen in Deutschland?

RN Der Titel des aktuellen Baukulturberichts lautet „Neue Umbaukultur“. Neu deshalb, weil wir uns auf das Thema Umbauen, das eigentlich zu unseren langjährigen Kulturtechniken gehört, neu einlassen. Neu auch, weil wir neue Anforderungen an das Umbauen stellen. Und neu, weil wir alles, was wir neu bauen, so bauen müssen, dass es später umbaufähig ist. Wir hoffen auch, dass das ganze Thema zu einer neuen, zeitgenössischen Architektursprache führt, die das Thema des Bestandes noch stärker mitnimmt und dadurch eine markante Gestaltform prägt. Der Baukulturbericht enthält Forderungen an die Bundesregierung und empfiehlt, dem Umbau mehr Bedeutung beizumessen, auf regulativer Ebene, aber auch auf Ebene der finanziellen Förderung. Wir empfehlen der Bundesregierung wegen der in Bauwerken enthaltenen, sogenannten grauen Energie, den Bestand in Bezug auf Klima-



fragen an erste Stelle beim Bauen zu stellen. In dieser grauen Energie sehen wir übrigens „goldene Energie“, weil man, wenn man länger hinguckt in diesen Bestandsgebäuden ein Wesensmerkmal sieht, dass als Gestaltelement in die Zukunft geführt werden kann. Wir wollen, dass dem Thema Bestand mehr kommunikative Aufmerksamkeit gewidmet wird, dass das gute Beispiel gesehen wird und dass die Menschen stärker mit diesem Thema vertraut sind und eine reflektierte Wahrnehmung erwerben. Am Schluss empfehlen wir, die baukulturelle Bildung zu genau diesem Sachverhalt zu stärken.

#### A SF Wer muss an einen Tisch kommen, um eine flächen- und ressourcenschonende Umbaukultur zu fördern?

RN Im Grunde müssen alle Bereiche des Planen und Bauens vertreten sein. Die Akteure und Akteurinnen der Baukultur stellen wir in einer Grafik im Baukulturbericht dar. Dazu zählen natürlich die Architekten, Architektinnen, Ingenieure, Ingenieurinnen, aber auch das Handwerk, die Bauwirtschaft, die Immobilienwirtschaft, das Wohnungswesen, die Politik, und Vertreterinnen und Vertreter der Nutzenden. Denn Forderungen können wir alle in den unterschiedlichen Bereichen stellen. Das passiert manchmal auch rein auf Lobby-Ebene, was dann irgendwie ein durchsichtiges Manöver ist und manchmal wenig Sinn macht, wenn es nur sektoral gedacht ist. Deshalb ist Ihr Bild mit dem einen Tisch für sich sehr wirksam, an dem dann gemeinsam Verabredungen für eine ressourcenschonende Umbaukultur getroffen werden müssen.

#### A SF Welche Rolle spielt das Handwerk in der Umbaukultur?

RN Das Neubauen geschieht gegenwärtig häufig mit Tiegeln und folienverpackten Baustoffpaketen, mit gegebenenfalls Wegräumen des Bestandes und dann dem Aufbau oder der Montage eines neuen Bauwerks. Der Umbau hat eine ganz andere Technik. Der Umbau ist handwerklicher. Vieles muss situativ mit den Händen gemacht werden. Ich verpreche mir von qualifiziertem Handwerk, Zimmerei, Maurerei, auch durchaus Ausbaugewerbe, ein lösungsorientiertes Handeln, was dem Bauen insgesamt einen gesellschaftlichen Mehrwert verschaffen würde. Wir wissen aus Umfragen unter Handwerkern, dass sie lieber auf Bestands-Baustellen arbeiten als auf Neubau-Baustellen. Denn dort sind sie intellektuell und handwerklich mehr gefordert, sie werden stärker in Entscheidungen einbezogen. Nur ein Drittel der Handwerker werden beim Neubau in Realisierungsfragen eingebunden. Auf einer Umbau-Baustelle sind es 90 Prozent der Handwerker, die mitreden und beraten. Und diese „Erdung“ des Planen und Bauens über qualifiziertes Handwerk, kann unserer Baukultur auch gegenüber der Bauherrschaft sehr helfen.

#### A SF Sollte man in Deutschland wieder mehr in das Experimentieren kommen?

RN Ja, es muss auf jeden Fall viel einfacher und damit experimenteller gegenüber den heutigen Normen gebaut werden. Das hat auch etwas mit Verantwortungsübernahme zu tun. Wenn Planende und die Bauherrschaft bereit sind DIN-Normen individuell zu Rate zu ziehen, dann können sie sehr gut im Bestand bauen, ohne dass es schlecht wird.

Im Gegenteil. Das heißt, wir müssen mehr Verantwortung übernehmen, aber auch mehr Experimentierfreude zulassen. Die Architektenkammern schlagen vor, eine neue Gebäudeklasse E einzuführen. E soll für *Experiment* oder *Einfach Bauen* stehen. Es würde danach die Wahlfreiheit bestehen, ein Vorhaben in der Gebäudeklasse E zu beantragen und hier geringere Anforderungen beachten zu müssen, die im Ergebnis weniger technologisch oder anders technologisch gelöst werden, als das Regelbauwerk. Das Experiment würde gefördert und auch die Bauherrschaft kann mitgehen, indem sie sich Haftungsfragen anders stellen oder ausgeschlossen sind.

#### A SF Wie schätzen Sie die Aussichten für das Bauen im Bestand für die Zukunft ein?

RN Ich glaube, das mit der neuen Umbaukultur ein Paradigmenwechsel verbunden ist, der uns in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen wird. Bezogen auf die Aktivitäten, die wir unternehmen, wünsche ich mir natürlich, dass das Bauen im Bestand positive Resonanz erfährt. Wir werden künftig mehr Bauvolumen und Maßnahmen im Bestand realisieren, eine Steigerung von heute zwei Drittel der Bauaktivitäten auf drei Viertel bis vier Fünftel. Der Bestand braucht dauerhaft Aktivitäten und damit können wir auch die Bauwirtschaft gut auslasten. Wir müssen aber nicht nur „Masse“ bewältigen, sondern auch „Klasse“ anstreben und eine neue Gestaltqualität beim Umbau. Das heißt nicht nur energetisch sanieren und schlicht dämmen oder Photovoltaik aufs Dach setzen, sondern am besten funktionalen Nachteil beheben und den Nutzwert oder Wohnwert steigern. Vielleicht lässt sich zusätzlich eine Wohneinheit schaffen. Dieses Selbstoptimieren, allerdings im suffizienten Bereich, ist ein großer Motor für den Bestand.

Wenn wir aber langfristig in die Zukunft schauen, müssen wir schon bei der baukulturellen Bildung anfangen. Und das ist natürlich bezogen auf den Bestand mehr als naheliegend. Wir sind alle geprägt durch Räume. Menschen wachsen in Räumen auf und prägen später die gebaute Umwelt durch eigenes Planen, Bauen und Ausstatten selbst. Wenn schon Jugendliche, Kinder in der Schule, bestandsorientiert ihr baukulturelles Wissen aufbauen, wäre für die baukulturelle Sprachfähigkeit untereinander und die Gesellschaft viel gewonnen. Deshalb müssen wir der baukulturellen Bildung, die unmittelbar mit dem Bestand verbunden ist, mehr Bedeutung geben, sie strukturell in den Lehrplänen verankern, Werkräume halten oder neue schaffen und sie dauerhaft der Bildung und Ausbildung zur Verfügung stellen. Durch dieses Erfahrungslernen vorgebildet, kann man sich einbringen, sich mit anderen austauschen und ist in der Lage die goldene Energie, von der wir sicher sind, dass sie im Bestand vorhanden ist, zu erkennen und zu nutzen.

Das Interview führte Jonas Malzahn im Rahmen der Ausstellung „Nichts Neues – Besser Bauen mit Bestand“ des Deutschen Architekturmuseum.



C 1

Nadogradnje

22



„Nadogradnje“ ist eine dokumentar fotografische Arbeit des Architektur-  
fotografen Gregor Theune zur urbanen Selbstregulierung in postjugoslawischen  
Großstädten und zeigt informelle Dachaufbauten als Resultat dieser Prozesse.





Diese informellen Dachaufbauten zeigen Strategien für eine Resilienz des Wohnungsbaus auf. Es sind zumeist niederschwellige Low-Tech-Verfahren jenseits staatlich reglementierter Planung, die jedoch ein Bewusstsein für sich im Laufe der Lebensdauer eines Gebäudes ändernde Bedingungen und Anforderungen in sich tragen und dafür nachhaltige Lösungen suchen.

Die Aufbauten sind dabei schon historisch im architektonischen Gedächtnis der Region verankert und bieten daher eine besonders eindrückliche und spannende, weil immanente Reaktion auf die rasante urbane Entwicklung der Region während ihrer Transformation von sozialistischen Plan- zu neoliberalen Marktwirtschaften. Sie zeigen so, wie im Bereich des Wohnens Einflüsse von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu neuen Formen architektonischer Ordnung führen.

Das 2016 bei M Books erschienene Buch „Nadogradnje – Urban Self-Regulation in Post-Yugoslav Cities“ führt, ausgehend von dieser dokumentar fotografischen Arbeit, wissenschaftliche Positionen verschiedener Fachrichtungen zusammen, um das urbane Phänomen unregulierter Wohnraumerweiterung in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens als Beispiel eines bottom-up-Urbanismus zu ergründen. Neben der fotografischen Auseinandersetzung untersucht das Buch mit unterschiedlichen Beiträgen das Prinzip der informellen Dachaufstockungen aus den spezifischen fachlichen Perspektiven der Architektur, der Stadtforschung, der Soziologie, der Ästhetik und der Philosophie. Anhand dieser Beiträge wird das breite diskursive Feld um die soziale, politische, städtebauliche und nicht zuletzt gestalterische Bedeutung der „Nadogradnje“ vermessen und ein Bedeutungstransfer in globalere Kontexte unternommen.





D 1

Abbruch stoppen!

28

Ein Interview  
mit Alexander Stumm



nen wir für den Erhalt und Umbau



andes. Statt Abriss und Neubau s



Erhalt und Umbau des Bestande



## DAS ABRISS-MORATORIUM

Am 19. September 2022 wurde der offene Brief an die Bundesbauministerin Klara Geywitz veröffentlicht. Eine Vielzahl von Unterzeichner\*innen schlossen sich der Initiative der Initiator\*innen an und haben die alarmierenden Zahlen, die zu einer Klima-, Biodiversitäts- und Energiekrise beitragen, erkannt: In Deutschland entstehen jedes Jahr 230 Millionen Tonnen Bau- und Abbruchabfälle, was 55 Prozent des gesamten deutschen Abfalls ausmacht. Der Gebäudesektor hat 2021 zum zweiten Mal in Folge sein Emissionsminderungsziel verfehlt. Er ist derzeit für circa 40 Prozent der Treibhausgasemissionen verantwortlich. Hinzu kommt der enorme Verbrauch von mineralischen Rohstoffen für die Baustoffherstellung – 90% der in Deutschland geförderten werden für den Bausektor genutzt.

Was trägt ein Abriss-Stopp in Deutschland zur Lösung dieser globalen Probleme bei? Jonas Malzahn (A SF) sprach mit Alexander Stumm, über das von ihm mit initiierte Abriss-Moratorium (<https://abrisssmoratorium.de/>), in dem die Unterzeichner\*innen Erhalt, Sanierung, Umbau und Weiterbauen im Bestand fordern anstelle von Abriss und Neubau. Hierzu soll jeder Abriss einer Genehmigung bedürfen, welche die sozialen und ökologischen Umweltwirkungen überprüft.

Dr. phil. Alexander Stumm ist Vertretungs-Professor für Architekturtheorie an der B-TU Cottbus, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Kassel, Fachgebiet Architekturtheorie und Entwerfen, und Dozent für Architekturgeschichte an der VGU in Ho-Chi-Minh-Stadt. Er arbeitet als Redakteur bei der Bauwelt und konzipiert Ausstellungen. Nach seinem Studium der Kunstgeschichte und der Neueren Deutschen Literatur in München, Berlin und Venedig. Seine Promotion Architektonische Konzepte der Rekonstruktion erschien 2017 im Birkhäuser Verlag in der Reihe Bauwelt Fundamente. Von 2017–19 war er Redakteur der Zeitschrift Arch+, anschließend lehrte er bis 2021 an der TU Berlin.

### A SF Herr Stumm was war Ihre persönliche Motivation das Abriss-Moratorium zu verfassen?

Alexander Stumm Ich bin Architekturhistoriker und forsche in Kassel zu ökologischem Bauen seit den 1970er Jahren. Lucius Burckhardt bezeichnet schon damals den Baubestand als wichtigsten Teil des Volksvermögens, Abriss sollte für ihn nur die Ausnahme sein – diese Aussage ist bald 50 Jahre alt! Wir müssen eine größere Wertschätzung für den Bestand entwickeln. Architektur kann nicht immer Neubauplanung bedeuten, sondern sollte eigentlich im Kontext der Stadt und mit der Stadtgesellschaft gemeinsam Transformation bedeuten. Gerade seit dem deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig 2012 mit dem Beitrag *Reuse, Reduce Recycle* von Muck Petzet und Florian Heilmeyer ist das Thema zum Mainstream geworden. Verschiedene Ausstellungen wie *„Nichts Neues – Besser Bauen mit Bestand“* des Deutschen Architekturmuseum (bis 15. Januar 2023 im DAM) oder schon vor ein paar Jahren *„Sorge um den Bestand“* des BDA (2020, Wanderausstellung, bis 5. März 2023 im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe). Aber wenn man sich die Statistiken anschaut, soweit die überhaupt verlässlich sind, wird immer noch der Abriss präferiert. Daraus entstand mein Impetus, dass wir uns direkt an die Politik wenden müssen. Solange gewisse zentrale Parameter falsch gestellt sind, werden einzelne architektur-schaffende nicht viel ändern können. Deswegen sehe ich die Politik in der Pflicht.

### A SF Ihr habt eure Forderungen an die Politik, an Frau Klara Geywitz, unsere Bauministerin adressiert. Warum ist die Bundespolitik die richtige Adressatin? Und was kann und soll sie unternehmen?

AS Die Bundespolitik ist insofern der richtige Ansatzpunkt, weil dann klare gleiche Spielregeln für alle gelten. Es geht ja nicht darum, dass wir jede Form von Abriss dogmatisch verhindern wollen. Aber wir müssen uns einen Überblick verschaffen, wie groß die Dimension des Phänomens eigentlich ist, um dann spezifische Kriterien zu entwickeln, nach denen unter ökologischen und sozialen Kriterien, im Ausnahmefall abgerissen werden darf. Dafür brauchen wir eine bundesweite Abrissgenehmigungspflicht. Die Genehmigungspflicht muss an spezielle Kriterien geknüpft sein, die es zu entwickeln gilt. Dies muss auf Bundesebene initiiert werden. Klar gibt es dann wiederum auf Länderebene einzelne regulatorische Aspekte und Durchführungsprozedere. Aber das muss von oben kommen, damit die Einheitlichkeit sichergestellt ist.

### A SF Warum wird in Deutschland so viel abgerissen? Und wer ist dafür verantwortlich? Sind das wir Architekt\*innen oder sind das die Bau- und die Immobilienbranche?

AS Alle zusammen. In meinem Seminar zur Abrissfrage schau ich mir mit Studierenden das Phänomen aus historischer Perspektive an. Wir beginnen bei Haussmanns Paris Umgestaltungen. In der Ideologie der Moderne beispielsweise eines Le Corbusier ist das Abreißen schon ganz stark verankert. Er schreibt ganz explizit, dass die Architektur immer wieder auf die Barrikaden gehen, immer revolutionär sein muss.

Dann gibt es aber auch die Tendenz der Finanzialisierung der Stadt. Daniel M. Abramson vollzieht in *„Obsolescence – An Architectural History“* nach, wie im New York und Chicago der 1910er und 1920er Jahre verschiedene Akteur\*innen die Architektur- und Baubranche als kapitalistisches System aufgezogen haben. Das Buch *„Building for Profit“* ist ein zentrales Werk in dieser Zeit. Dort werden unterschiedlichen Gebäudetypologien gewisse Nutzungsdauern zugesprochen, manche weniger als 20 Jahre.

Es geht aber auch immer um Gentrifizierungsaspekte oder um die Verdrängung von marginalisierten Bevölkerungsgruppen. Man kann es nicht auf einzelne Akteur\*innen runterbrechen, es ist systemisch bedingt. Es sind mineralische Baustoffkonzerne, Abfallunternehmen, aber auch Investoren und viele mehr – Akteur\*innen mit politischem Einfluss, im Gegensatz zum einzelnen architektur-schaffenden. Dies alles hat einen historischen Überbau, den wir im Seminar aufzudröseln versuchen, um eine andere Architekturgeschichte zu schreiben. Nicht über den Bau, sondern über den Abriss der Gebäude.

### A SF Unterzeichner eures offenen Briefs ist unter anderem der BDA (Bund Deutscher Architektinnen und Architekten). Bedeutet ein Abriss-Moratorium nicht eigentlich weniger Bauen und ergo weniger Aufträge für die Architekten\*innen? Schneidet der BDA sich sozusagen selbst ins Fleisch?

AS Ja, auch einige große Architekturbüros, verschiedene Architekt\*innen und Initiativen haben neben dem BDA unterzeichnet. Ich glaube, dass viele die Zeichen der Zeit erkannt haben. Gleichzeitig ist

auch klar, dass ein Abriss-Moratorium nicht bedeutet, dass wir nichts mehr verändern dürfen in der Stadt. Es geht eher darum, eine neue Wertschätzung des Bestandes zu etablieren, die aber miteinschließt, dass wir weiter umbauen, aufstocken, weiterbauen und verändern dürfen. Die Architektenschaft wird nicht plötzlich arbeitslos. Im Gegenteil. Ich glaube, es ist eher eine neue Herausforderung für die Architekt\*innen. Vielleicht auch in dem Sinne, dass man sich eine neue Expertise aneignen muss. Weil über viele Jahrzehnte Abriss und Neubau die übliche Praxis waren. Klar, gibt es an Universitäten und Hochschulen auch Fachbereiche für das Bauen im Bestand, aber diese sind immer noch nur ein Teilbereich. Ich glaube, dass viele Architekt\*innen noch eine Lernkurve zurücklegen müssen.

**A SF Sie haben die Universitäten angesprochen. Viele der Unterzeichner\*innen sind Lehrende, Professor\*innen und Dozent\*innen. Daraus würde ich schließen, dass das Thema Bauen im Bestand dort schon angekommen ist. Stimmt dies?**

**AS** Wir stecken jetzt nicht nur in einer eklatanten Klima- und Umweltkrise, sondern auch in einer Energiekrise. Dadurch wird es langsam offensichtlich, dass wir den Bestand, in dem so viel graue Energie steckt, nicht einfach ignorieren können. Deswegen war das Abriss-Moratorium so medienwirksam. Weil sich zum ersten Mal tatsächlich eine große Front formiert hat. Das wäre vor ein oder zwei Jahren noch nicht möglich gewesen.

**A SF Es gab vor einiger Zeit ein anderes Moratorium, das „Global Moratorium on New Construction“ <https://stopconstruction.cargo.site/>. Wie unterscheiden sich die beiden? Oder greifen sie vielleicht sogar ineinander?**

**AS** Charlotte Malterre-Barthes' Initiative fand ich damals sehr stark. Sie hat mich angeregt weiter zu denken. Sie ist auch eine der Ideengeber\*innen. Das Abriss-Moratorium ist ohnehin nicht etwas, das ich alleine erfunden habe. An der konkreten Ausformulierung des offenen Briefs waren viele Akteur\*innen beteiligt, die auch auf der Webseite <https://abrissmoratorium.de/> hervorgehoben sind.

Charlottes Anspruch ist ein globaler. Aus diesem Grund habe ich Bedenken, weil wir dadurch schnell in eine quasi-koloniale Geste verfallen können. Ich glaube, dass ein Neubau-Moratorium zum jetzigen Zeitpunkt nicht durchsetzbar ist. Weil es nicht mehrheitsfähig ist, weil es einen architektur-unfreundlichen Impetus hat. Deswegen war der Gedanke beim Abriss-Moratorium einen Schritt zurückzugehen. Nicht zu sagen, der Neubau ist das Problem, sondern der Abriss. Es ist weniger radikal. Aber wir können damit mehr erreichen, weil wir mehr Menschen überzeugen können. Ein letzter Unterschied ist, dass das Abriss-Moratorium konkret zuge-spitzt ist. Ein offener Brief an eine Ministerin mit politischen Forderungen, der klar formuliert, wie wir diese umsetzen müssen, während das „Global Moratorium on New Construction“ keinen spezifischen Adressaten hat.

**A SF Wie war die Resonanz auf das Moratorium von fachfremdem Publikum? Gab es auch Rückmeldungen von Personen außerhalb der Architekturblase?**

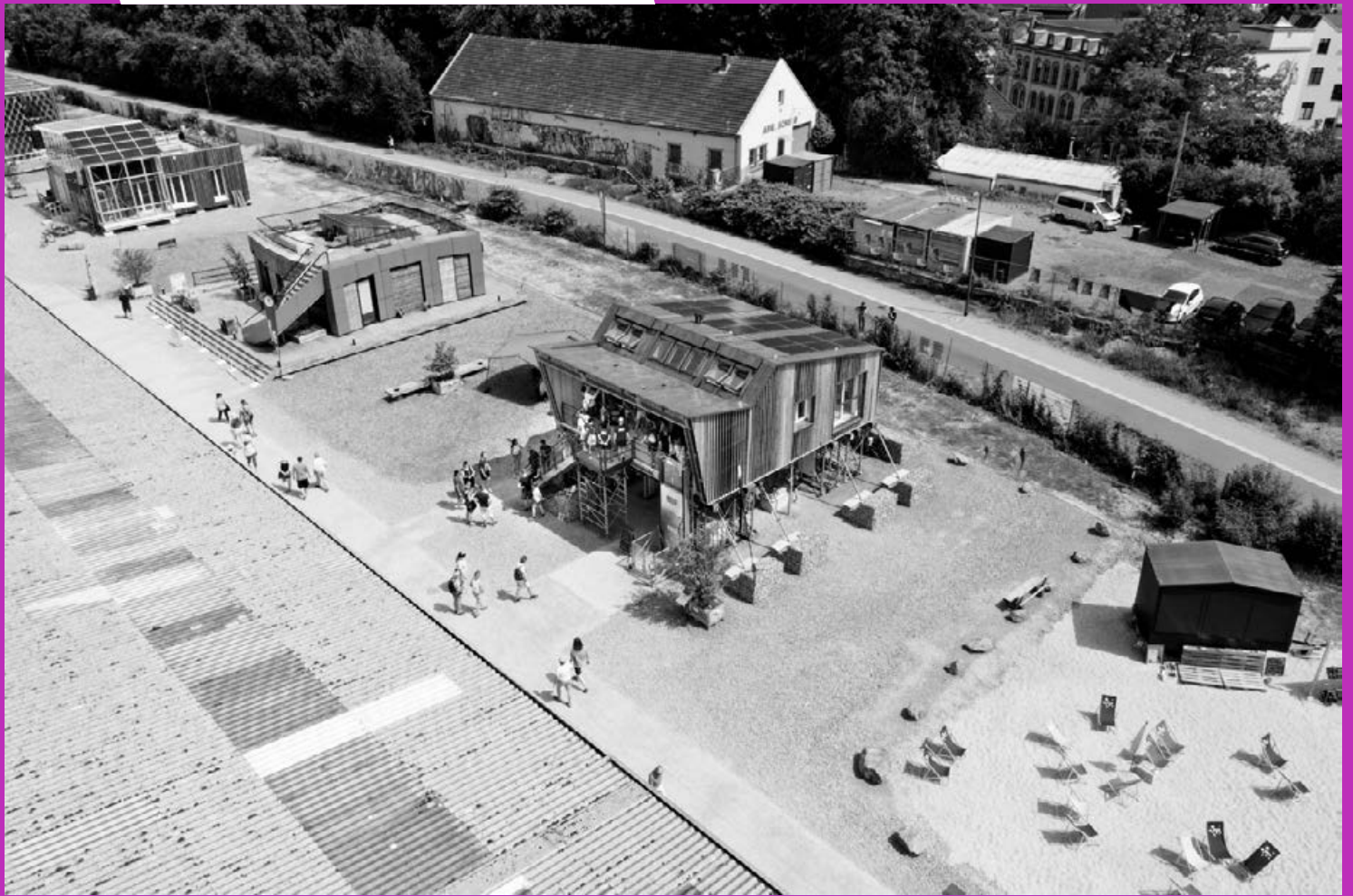
**AS** Das entwickelt sich gerade. Hierfür wollen wir noch stärker in den Tageszeitungen präsent sein.

Ich sehe das Thema nicht als ein architektur-spezifisches, sondern als politisches und auch als Wirtschaftsthema. Eigentlich müssten wir in die Wirtschafts- und die Politikteile der Zeitungen. Außerhalb der Architektur-Bubble ist eine große Skepsis vorhanden bezüglich eines Eingriffs ins Eigentumsrecht. Inwieweit darf der Staat vorschreiben, was Eigentümer machen dürfen und was nicht? Das ist keine architektonische oder baurechtliche Frage mehr, sondern eine verfassungsrechtliche. Über den Aspekt „Eigentum verpflichtet“ haben wir einen anderen Hebel um den neuen globalen Krisen zu begegnen. Es geht nicht mehr nur um soziale Aspekte, sondern um die ganz konkrete globale Klimagerechtigkeit. Hier kommt Artikel 21a Grundgesetz ins Spiel, der die Umweltbedingungen mit einpreist.

Ein Beispiel: In Stuttgart hat man gerne seinen Porsche in der Garage stehen. Trotzdem gibt es in der Innenstadt eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 30 oder 50 km/h. Man argumentiert jetzt nicht, die Porsche-fahrenden werden enteignet oder in individuellen Eigentumsrechten stark beschnitten, weil die Geschwindigkeitsbeschränkungen einzuhalten sind. Die Geschwindigkeitsbegrenzung rettet jeden Tag Leben, auch wenn der Porsche vielleicht 200 km/h fahren kann. Ich glaube so müssen wir bei Gebäuden, die einen globalen Einfluss auf das Klima haben, auch vorgehen. Wir wissen, dass 40 Prozent der CO<sub>2</sub> Emissionen auf den Gebäudesektor zurückzuführen sind.

Abriss-Moratorium. Das sind zwei Wörter, die man schnell zusammenkriegen kann. Es gibt verschiedenste Agenden, von den ‚Architects for Future‘ die *Muster-Umbau-Ordnung* oder vom BDA das *Haus der Erde* oder das *Bauhaus Erde* und die *Charta Rom*. Die Bauwende erfordert ein sehr komplexes Zusammenspiel verschiedener Aktivitäten. Man kann es nicht reduzieren. Ein Abriss-Moratorium ist dagegen eine klare, selbsterklärende Forderung, die auch für Nicht-Architekt\*innen verständlich ist. Deswegen die Idee, die Komplexität ein Stück weit zu reduzieren, um einen der zentralen Aspekte, wie wir die Klimaziele erreichen können, in den Vordergrund zu stellen, ohne dass die anderen dabei vernachlässigt werden dürfen. Das Moratorium alleine wird uns nicht retten.





# E 1 Die gebaute Umwelt 32<sup>1</sup> als Ressource

Mit RoofKIT vom linearen  
zum zirkulären Verständnis  
des Bauens

Katharina Blümke, Elena Boerman,  
Daniel Lenz, Riklef Rambow

Abb 1 Luftbild vom Gelände  
des Solar Decathlon 21-22 in  
Wuppertal

Mit dem Projekt RoofKIT hat das Team des Karlsruher Instituts für Technologie den Solar Decathlon Europe 21/22 gewonnen. In zweieinhalb Jahren intensiver interdisziplinärer Teamarbeit in Lehre, Forschung und Praxis setzten sich Studierende und Lehrende aus architektonischer Perspektive mit den Fragen des nachhaltigen Ressourcenverbrauchs, der erneuerbaren Energiegewinnung und des Zusammenlebens in der Stadt der Zukunft auseinander.

#### KRISE UND VERANTWORTUNG DER BAUBRANCHE

Die Bauindustrie ist nicht nur für fast 40% der EU-weiten CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich, sondern auch für 50% des Primärrohstoffverbrauchs und für 36% des Festmüllaufkommens. Dies belegen Erhebungen der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2019. Alle Bau-schaffenden müssen ihr Denken und Handeln deshalb grundlegend verändern. Mittlerweile spricht man von einer erforderlichen Bauwende, bei der Gebäude als künftige Materiallager konzipiert werden, die in funktionierende Kreisläufe eingebunden sind, mehr Energie erzeugen, als sie verbrauchen und ein kreativer Umgang mit dem Gebäudebestand Vorrang vor Abriss und Neubau hat. Bei der Entwicklung positiver Visionen für diese Herausforderungen sind Kreativität und Einfallsreichtum entwerfender Architektinnen und Architekten so gefragt wie selten zuvor.

Die *Professur Nachhaltiges Bauen* am KIT nutzt immer wieder die Möglichkeit von interdisziplinären Reallaboren, um die in Lehre und Forschung entwickelten Konzepte auf ihre tatsächliche Anwendbarkeit hin zu prüfen und in einen Dialog mit der Öffentlichkeit zu treten. Eine solche Möglichkeit bot die Teilnahme am Solar Decathlon Europe, dem größten und wichtigsten Wettbewerb für Studierende im Bereich des nachhaltigen Bauens. Das KIT ging hierbei mit dem Projekt RoofKIT ins Rennen, das letztlich eindrucksvoll den Gesamtsieg erlang.

#### WAS IST DER SOLAR DECATHLON EUROPE 21–22?

RoofKIT war einer von 18 Beiträgen zum *Solar Decathlon Europe 21–22*. Allen Ausgaben des *Solar Decathlon* ist gemein, dass studentische Teams jeweils ein reales funktionstüchtiges Gebäude errichten, mit dem sie in zehn verschiedenen Disziplinen (Decathlon = Zehnkampf) im Wettstreit gegeneinander antreten. Die Bergische Universität Wuppertal als Gastgeberin ergänzte die traditionellen Schwerpunktthemen des Wettbewerbs (Energiegewinnung, Energieeffizienz, technische Umsetzung) um die Rolle der Städte, des sozioökonomischen Kontexts, der Mobilitätsfrage und vor allem auch eines umfassenderen Verständnisses von Nachhaltigkeit im Bausektor: Kreislaufgerechte Konstruktion und Verwendung von nachwachsenden bzw. recycelten Baustoffen.<sup>1</sup>

In der Umsetzung wurde die Wettbewerbsleistung in mehrere Betrachtungsmaßstäbe (Stadt, Quartier, Gebäude, Demonstrationseinheit) und zwei sogenannte *Challenges* aufgeteilt: Die *Design Challenge*, bei der ein Gesamtgebäude im Bestand entworfen werden musste, und die *Building Challenge*, bei der ein repräsentativer Ausschnitt des Konzepts und des entworfenen Gebäudes in Form eines voll funktionsfähigen Demonstrationsgebäudes von den Studierenden durchgeplant und auf dem *Solar Campus* in Wuppertal errichtet wurde.

#### DESIGN CHALLENGE

##### (GEBÄUDEENTWURF ROOFKIT)

Am Beispiel einer Aufstockung auf ein bestehendes Gebäude im Wuppertaler Quartier Mirke, das Café ADA, wurden im Rahmen eines integrierten Entwurfs überzeugende architektonische Lösungsansätze für die drei großen Themen *Energie*, *Ressourcen* und *soziales (urbanes) Miteinander* entwickelt und erprobt.

##### Die Energiefrage: Bestand und Neu zusammendenken

Ein riesiges, oft übersehenes Potenzial an Flächen zur Energiegewinnung befindet sich in Form von Dachflächen direkt über uns. Die Energieversorgung des Gebäudeentwurfs von Team RoofKIT basierte deshalb im Wesentlichen auf dachintegrierten PVT-Kollektoren, die aus Sonnenenergie gleichzeitig Strom und Wärme erzeugen können.

Die Ressourcenfrage: Die Stadt als Rohstofflager RoofKIT betrachtet die Stadt der Zukunft und alle baulichen Anlagen darin als ein gigantisches Rohstofflager. Neue Gebäude sollen danach konzipiert werden, dass die in ihnen verbauten Materialien und Baustoffe so behandelt werden, als ob sie von einem zukünftigen Projekt nur ausgeliehen wären. Die Konstruktion der Aufstockung wurde deshalb so ausgelegt, dass sie eine zerstörungsfreie und sortenreine Rückbaubarkeit ermöglicht. Darüber hinaus bestand der Anspruch, auch die in großer Menge bereits vorhandenen Baustoffe und Bauteile, die noch gar nicht auf Kreislaufgerechtigkeit ausgelegt sind, zu verwenden. Dieser Prozess ist auch als *Urban Mining* bekannt und kam bei RoofKIT im Einsatz einer großen Zahl wiederverwendeter Materialien und Bauteilen zum Ausdruck.

##### Die Soziale Frage: Wem gehört die Stadt?

Der Herausforderung einer sozialverträglichen Nachverdichtung begegnete RoofKIT, indem ungenutzte Flächen im Bestand aktiviert wurden. Durch die Aufstockung wurde das bestehende Gebäude programmatisch und funktional aufgewertet und zugleich für die Nutzenden des Bestandsgebäudes und die Nachbarn auf Quartiers-ebene ein Mehrwert generiert. Maßgeschneidert wachsende und schrumpfende Wohnungen in Verbindung mit gemeinsam nutzbaren Bereichen bieten die Möglichkeit, dem enormen Flächenverbrauch im Wohnsektor entgegenzuwirken. Eine Besonderheit bei RoofKIT stellte die *Urbane Fuge* dar, die als Raumschicht zwischen der bestehenden öffentlichen Nutzung des Gebäudes und dem neuen Wohnraum vorgesehen wurde. Sie erzeugt einen städtischen Möglichkeitsraum, der sowohl der bestehenden Nutzung des Gebäudes als Tanz- und Kulturort eine neue Sichtbarkeit verleiht, als auch dem gesamten Quartier als Treffpunkt dienen kann.

<sup>1</sup> Von den zehn Disziplinen der 2009er Ausgabe waren sieben technischer Natur (dazu Architektur, Market Viability und Öffentlichkeitsarbeit); bei der Wuppertaler Ausgabe sind es nur noch vier klassische technische Disziplinen ergänzt durch Fragen des sozioökonomischen Kontexts, der Mobilität und einem weiter gefassten Verständnis von nachhaltigem Bauen, das insbesondere die Rohstofffrage miteinbezieht.

## BUILDING CHALLENGE

### (GEBÄUDEPROTOTYP ROOFKIT)

Die *Building Challenge* bestand darin, einen repräsentativen Ausschnitt des Entwurfs der *Design Challenge* als voll funktionsfähigen Prototyp auf dem Wettbewerbsgelände in Wuppertal zu errichten. Dafür wurde ein kleiner Teil des Gesamtentwurfs wie ein Kuchenstück „herausgeschnitten“ und auf eine temporäre Gerüstkonstruktion aufgesetzt, um die charakteristische *Urbane Fuge* zwischen Bestand und Neu aus dem Gesamtentwurf mit darstellen zu können. In der oberen Ebene, die über eine wiederverwendete Stahlterrace und einen geliehenen Lift zu erreichen war, wurde exemplarisch eine kleine, flexible Wohneinheit realisiert.

Der aufgeständerte Körper bestand aus vier vorgefertigten Holzraummodulen, die innerhalb eines Tages vor Ort zusammengesetzt werden konnten. Durch das Prinzip der wettergeschützten Vorfabrikation der Module können die Baustellenzeit reduziert und baustellenbedingte Unwägbarkeiten und Risiken vermieden werden. Darüber hinaus können Konstruktionen präzise und mit geringen Toleranzen ausgeführt werden, was für eine sortenreine Bauweise von besonderer Bedeutung ist.

Energietechnisch wurde das Konzept des Gesamtentwurfs in einen kleineren Maßstab übersetzt. Solarenergie wurde in dachintegrierten PVT-Modulen in Wärme und regenerativen Strom umgewandelt, dessen nicht selbst genutzte Überschüsse ins Netz eingespeist werden können. Die eigens farblich angepassten Kollektoren machten die PVT-Anlage als integralen Bestandteil der architektonischen Gestaltung kenntlich.

Ästhetisch kontrastierten alte, wiederverwendete Bauteile in ihrer Rauheit, z.B. Eichenbalken auf der Terrasse oder Altholzdielen im Innenbereich, mit fein gestalteten natürlichen Materialien, wie regionalem Eschenholz als Bodenbelag, aufgespanntem Schafwollfilz an Wänden und Decke, oder Wandputz aus reinem Lehm. Beides traf auf rezyklierte Plattenmaterialien aus eingeschmolzenen Joghurtbechern, wiederverwerteten Glasscherben und gepresster Abfallzellulose. Auch in der Fügung der Materialien ging das Team neue Wege und verzichtete beispielsweise auf Verklebungen oder Silikone für die Abdichtung in Nassräumen. Die Öffnungen des Prototyps wurden mit wiederverwendeten Lagerfenstern unterschiedlicher Form und Abmessung versehen, welche z.B. aus vorherigen Produktionen übrig waren. Auf diese Weise demonstrierte das Team, wie ein Entwurfsprozess ausgehend vom aktuell Verfügbaren zu einer ästhetisch reizvollen Lösung führen kann.

RoofKIT zeigte beim *Solar Decathlon Europe 21/22* eindrücklich auf, dass die Umsetzung einer nachhaltigen Architektur, die Raum und Ressourcen spart, Energie erzeugt und neue Möglichkeiten für das Zusammenleben in der Stadt eröffnet, schon heute möglich ist. Der gesamte Prozess war eine gewaltige Anstrengung, in den eine große Zahl von Studierenden und Betreuenden, Beratenden und Unterstützenden über einen langen Zeitraum beteiligt war. Dass bei der Final Ceremony am 24. Juni 2022 der Juryvorsitzende durchaus überraschend das RoofKIT aus dem Gewinnerumschlag zog, war das Tüpfelchen auf dem I und führte zu einer spontanen Entladung von Euphorie. Der eigentliche Hauptgewinn aber war die Erfahrung, gemeinsam mit den Mitteln der Architektur etwas schaffen zu können, was den Begriff der Nachhaltigkeit mit Leben erfüllt und ihm eine realistische Perspektive gibt.

## WHO CARES?

Ein Projekt wie RoofKIT kann seine Wirkung nur entfalten, wenn es vermittelt, diskutiert und weiterverbreitet wird. Es ist keine vornehmlich technische Lösung, sondern ein wichtiger Beitrag zu einem gesellschaftlichen Dialogprozess, der die Anregungen und Ideen aus dem Planungsprozess aufnehmen, einfordern und weit über die beteiligten Fachkreise hinaustragen muss. Die Veranstaltungen des Solar Decathlon wissen das. Deswegen wurde die Errichtung der Prototypen im Mirke Quartier als publikumswirksame offene temporäre Stadt inszeniert, die ein breites Publikum begeistern konnte und auch die unmittelbare Nachbarschaft einbezog. Doch darüber hinaus wurde von den Teams auch gefordert, vor Ort und im Internet weitere Schnittstellen zur Öffentlichkeit zu schaffen. Ein wichtiges Element des Gesamtprozesses von RoofKIT war daher die Ausstellung des Projekts vom 11.01. bis 04.02.2022 im Architekturschaufenster. Sie war das Ergebnis eines Seminars, das gemeinsam mit der Professur Architekturkommunikation des KIT, Prof. Dr. Riklef Rambow, durchgeführt wurde. Sechzehn Studierende setzten sich ein Semester intensiv mit der Frage auseinander, wie die brennenden, aber auch äußerst komplexen Fragen, die RoofKIT beantworten möchte, so kommuniziert werden können, dass ihre Dringlichkeit auch für Nichtfachleute verständlich und nachvollziehbar ist, so dass die Lösungsvorschläge, die RoofKIT anbietet, als Optionen für die weitere Diskussion attraktiv werden. Die Ausstellung hatte coronabedingt nur ein kleines Publikum, bietet aber eine wertvolle Grundlage für zukünftige Schritte der Öffentlichkeitsarbeit. Und die Geschichte von RoofKIT geht weiter: Das Gebäude wird ab Spätherbst 2022 auf dem Campus Süd des KIT als eingeschossiger Bau eine Nachnutzung erfahren! Hier kann dauerhaft einer interessierten Öffentlichkeit aufgezeigt werden, wie sich zukunftsorientiertes Bauen und Wohnen in der Stadt schon heute mit Ressourcen- und Klimaschutz in Einklang bringen lässt. Der Prototyp wird zum Reallabor, in dem temporär gewohnt und gearbeitet wird, so dass lebensnah überprüft werden kann, wie sich die Qualitäten der Architektur im Gebrauch bewähren.



2



3



4



5

Abb 2 Der Gebäudeprototyp von RoofKIT auf dem Wettbewerbsgelände in Wuppertal

Abb 3 Rendering des Gesamtentwurfs

Abb 4 Zusammenspiel von alten und neuen Materialien im Innenraum

Abb 5 Team RoofKIT vor ihrem ausgezeichneten Gebäudeprototypen

Alisa Schneider und Elena Boerman,  
Architects for Future Ortsgruppe Karlsruhe



*Architects for Future Deutschland e.V.* ist ein bundesweit tätiger Verein aus Bauschaffenden, die sich gemeinsam für eine lebenswerte Zukunft einsetzen, die aktiv und positiv durch die Baubranche bereichert werden kann.



Zahlreiche Ortsgruppen in ganz Deutschland zeigen sich solidarisch mit der *Fridays for Future* Bewegung und arbeiten ehrenamtlich und gemeinnützig, um durch Präsenz auf lokaler und regionaler Ebene einen nachhaltigen Wandel im Bauwesen zu erreichen. Aktionen in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkbildung und Wissensvermittlung bilden dabei die Grundlage der Vereins- und der Ortsgruppenarbeit. Die *Architects for Future* (kurz: *A4F*) richten sich insbesondere an die Aktiven in Baubranche und Politik, aber auch an die gesamte Gesellschaft, um kooperativ auf allen Ebenen zukunftsfähige Lösungen zu erarbeiten und die Bauwende Stück für Stück voranzubringen.

#### DIE A4F ORTSGRUPPE IN KARLSRUHE

Die Ortsgruppe Karlsruhe von *A4F* wurde im Herbst 2020 durch die Initiative zweier Architekturstudentinnen gegründet. Alisa Schneider und Elena Boerman hatten dabei insbesondere zum Ziel, einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen und Baumaterialien durch kreislaufgerechtes Planen und Bauen und die Reduktion von Emissionen im Bauwesen der Zukunft zu erreichen und auf diese Weise Probleme und Missstände des heutigen Planens und Bauens in Karlsruhe und darüber hinaus zu kommunizieren.

#### VERNETZUNG DURCH VERANSTALTUNGEN

Durch den direkten Anschluss an die Studierenden des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT), die Vorstellung der neu gegründeten Ortsgruppe in Lehrveranstaltungen der Hochschule und in lokalen Architekturbüros wuchs das Karlsruher Netzwerk von *A4F* schnell an. Der erste öffentliche Auftritt der Ortsgruppe fand bereits im März 2021 auf der Veranstaltung von *Fridays for Future Karlsruhe* zum Globalen Klimastreik statt, wo Alisa Schneider durch einen Redebeitrag einen bleibenden Eindruck hinterlassen konnte. Daraufhin entwickelten sich Kontakte zur *Jungen Architektur Karlsruhe* (*JAKA*) und dem Klimabündnis Karlsruhe. Die Ausstellung *radikalnormal | BIENENBEUTEN*, die von Mai bis Juni 2021 im Architekturschaufenster (*A SF*) zu sehen war und sich in Werken der Studierenden des Münchner Architekten Max Otto Zitzelsberger mit der Wiederentdeckung des Wertes von regionalen Materialien, Kreisläufen und handwerklichen Techniken befasste, konnte als Kooperationsprojekt von *JAKA* und *A4F* geplant und umgesetzt werden. → **Abb 2** Das Netzwerk um *A4F Karlsruhe* vergrößerte sich im Oktober 2021, als einige Mitglieder der Ortsgruppe die Eventreihe *Another World is Possible* mit einer ersten Veranstaltung im Rahmen der Architekturtage des *Maison Européenne de l'Architecture* starteten.



1



2

In Kooperation mit *JAKA*, dem *A SF* und der *Architekt\*innenkammer Baden-Württemberg* konnte trotz der Pandemie eine hybride Veranstaltung mit einer großen Reichweite stattfinden, die sich aus einem informativen Vortrag über den Verein *A4F* und zwei lebendigen Diskussionsrunden zusammensetzte. Zu den Diskussionsrunden mit den Themen *Regulierungen – Antrieb oder Bremse für die Bauwende?* und *Grün gewaschen oder aufrichtig gut?* waren Barbara Engel, Boris Milla, Florian Rapp, Armin Schäfer, Thomas Gillich, Dirk E. Hebel und Liza Heilmeyer-Birk eingeladen.

Im Herbst 2022 konnte mit *Another World is Possible 2022* die im Vorjahr angestoßene Eventreihe fortgesetzt und das Netzwerk der Ortsgruppe von A4F erweitert werden. Die Veranstaltung fand als Spaziergang durch das städtische Reallabor Nördliche Karlstraße statt, in dessen Verlauf drei kurze Impulsvorträge von Iver Ohm, Kerstin Müller und Martina Baum eingebettet waren. → [Abb 3](#)

Zu Beginn machte die Ortsgruppe Karlsruhe von A4F nach einer kurzen Begrüßung der rund 80 Veranstaltungsteilnehmer\*innen in einem kurzen Plädoyer anhand der Vereinsforderungen auf die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Umdenkens im Bauwesen aufmerksam. → [Abb 3](#) Der erste Redebeitrag fand im Hof der Kaiserpassage statt, wo Iver Ohm, Kulturwissenschaftler aus Berlin, via Livezuschaltung referierte. Kernthema seines Beitrags war die Stärkung von demokratischen, intermediären Strukturen in der Entwicklung der Stadt durch Werkzeuge wie Reallabore oder Bürgerbüros, in denen Fachjargon aus Politik und Verwaltung für Bürger\*innen zugänglich vermittelt wird und wo Bürger\*innengruppen ihre Vorschläge fürs Quartier erarbeiten können, um sie an Politik und Verwaltung weiterzureichen. An seinen Beitrag knüpfte passenderweise Oriana Kraemer vom



3

Stadtplanungsamt mit einem Bericht an, wie die Auswertung und Verarbeitung der Reallabore in Karlsruhe weitergehen soll. → [Abb 4](#) Die nächste Station des Spaziergangs bildete der Knotenpunkt Kaiserstr./Karlstr. mit Blick auf das ehemalige Kaufhaus Schneider, dessen Fassade in den letzten 50 Jahren viermal erneuert wurde. Hier referierte Kerstin Müller, Geschäftsführerin von *baubüro in situ* und *ZIRKULAR* und zur Zeit Gastprofessorin am KIT. Entlang der Forderungen von A4F führte sie Best Practice Beispiele aus ihrer Arbeit mit wiederverwendeten Bauteilen auf und rief dazu auf, den Erhalt von Bestandsgebäuden immer dem Abriss vorzuziehen – da dies einfach die nachhaltige Variante sei. → [Abb 5](#) Den dritten und letzten Beitrag lieferte Martina Baum, Professorin an der Universität Stuttgart am Lehrstuhl Stadtplanung und Entwerfen sowie Geschäftsführerin des *Studio Urbane Strategien*. Sie orientierte ihren Vortrag an ihrer Ausstellung im A4F über das *TÄGLICH* und fand unter anderem im Gespräch mit den Zuhörenden Gründe, warum letztlich jeder Stadt ein innerstädtischer, kultureller, gesellschaftlicher und sozialer Ort zum Guten dienen würde. → [Abb 6](#)

Die Veranstaltung endete im Architekturschaufenster, wo die Kabarettgruppe *Die Wahrhaft Schwachen* des NUN Kulturraum e.V. durch eine Darbietung über angenehme, menschengerechte Stadträume dem Abend einen lockeren Abschluss verleihen konnte.



4

#### AKTUELL IN KARLSRUHE

Die Ortsgruppe Karlsruhe von A4F beschäftigt sich aktuell mit der intensiven Vernetzung innerhalb der Stadt, beispielsweise mit dem *Klimabündnis Karlsruhe*. Der Zusammenschluss mehrerer aktivistischer Gruppen setzt sich zurzeit beispielsweise nachdrücklich für den Erhalt der Karlsruher Platanen in der Kaiserstraße ein. Laut SWR-Meldungen hat die geplante Baumfällung in erster Linie planerische Gründe, sodass die jahrzehntealten Platanen aus Gründen des Schiefwuchses durch Zügelbäume ersetzt werden sollen. Diese angeblich klimaresistentere Bäume würden die Kombilösung weniger stark beeinflussen. Aus der Bevölkerung erheben sich allerdings immer mehr Stimmen, die gemeinsam mit der Ortsgruppe auf die soziale Verantwortung der bestehenden Bepflanzung der Karlsruher Hauptstraße hinweisen. Darüber hinaus spielt die Klimaanpassung und die Biodiversität des städtischen Lebensraums in diesem Zusammenhang eine große Rolle – insbesondere hier möchten die A4F jetzt und in Zukunft in Karlsruhe ansetzen, da die Relevanz der Baubranche in Bezug auf den Klimawandel außerhalb der Baubranche nach wie vor so wenig Beachtung erfährt.



5



6

## Eine Kita wird zum Stadtbaustein

### OPEN CALL „HIER LERNEN WIR“

Der 5. Open Call war eine Kooperation des Architekturschaufenster e.V. (A SF) mit dem K3 Kultur- und Kreativwirtschaftsbüro der Wirtschaftsförderung Karlsruhe und wird unterstützt von der Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammerbezirk Karlsruhe und dem Amt für Hochbau- und Gebäudewirtschaft (HGW) der Stadt Karlsruhe.

Aufgabe der Teilnehmenden war die Entwicklung einer Idee, wie der östliche Teil des Areal der ehemaligen Dragonerkaserne in der Kaiserallee städtebaulich weiterentwickelt und in welcher Form eine achtgruppige Kindertagesstätte kombiniert mit bezahlbarem Wohnraum erstellt werden kann. Entstehen sollte ein lebendiger, integrativer, durchmischter Stadtbaustein, der die aktuell relevanten Fragen beantwortet, wie wir dem Klimawandel und den vom Menschen verursachten sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten mit innovativen, zukunftsweisenden Projekten sowie neuen Planungsprozessen begegnen können.

Die Jury, bestehend aus Prof. Dr. Jan Dieterle (Hochschule Geisenheim), Kalieb Johanes (Raumgeschichten), Jonas Malzahn (A SF Geschäftsführer), Dirk Metzger (K3 Kultur- und Kreativwirtschaftsbüro Karlsruhe), Frank Rieß (Stadt Karlsruhe HGW), Markus Reck-Kehl (A SF Vorstand), Hubert Schmidler (A SF Vorstand), Maria Schiller (A SF Vorstand) und Prof. Anne Sick (Stadt Karlsruhe HGW), kürte den Entwurf „Gross und Klein – Eine Kita wird zum Stadtbaustein“ des Stuttgarter Büros Studio Cross Scale zum Sieger.

Der Entwurf fügt sich gekonnt in den städtebaulichen Kontext ein und formuliert einen prägnanten Hochpunkt als Fortsetzung des aufgebrochenen Blockrands an der Paul-Ehrlich-Straße. Ein eingerückter Riegel schiebt sich in den Innenhof der Dragonerkaserne und nimmt mit einer kleinteiligen Gliederung der Dachform die Maßstäblichkeit der nördlich angrenzenden Reihenhauszelle auf. Ein durch Hochpunkt und Riegel gefasster Zugangsbereich schafft eine klare Adressbildung für

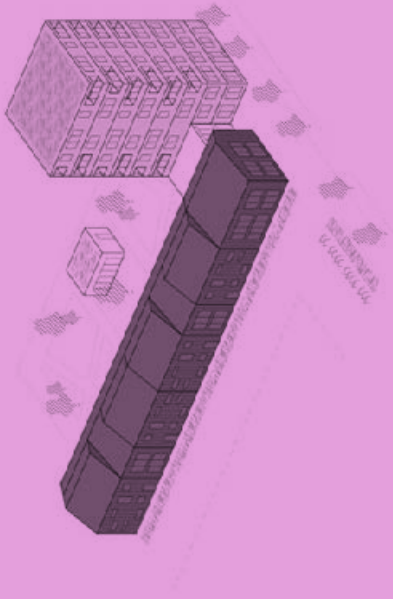
die Kindertagesstätte bzw. den öffentlich nutzbaren Bereich im Erdgeschoss an der Paul-Ehrlich-Straße.

Der Vorschlag für die verschiedenen Nutzungen, Wohnen und Kita, zwei unterschiedliche Typologien zu wählen, überzeugte die Jury. Somit kann einerseits für das Wohnen auf geringer Grundfläche – im Hinblick auf die hohen Bodenpreise – viel Wohnfläche erzeugt werden, andererseits bietet der zweigeschossige Riegel der Kita großzügige Zugangsmöglichkeiten zu den Freiflächen.

Die zusammenhängende, übersichtliche Freifläche mit Werkstatthaus wurde positiv bewertet, allerdings bleibt die Organisation und Differenzierung schematisch.

Die Grundrissorganisation der Gebäude ist gut gelöst, besonders im Hinblick auf den Betrieb der Kita. Die Verteilung der Funktionsbereiche – Kita, gemeinschaftlich nutzbare Bereiche und Wohnen – überzeugte die Juror\*innen. So liegen alle Gemeinschaftsbereiche nahe am Eingang im Erdgeschoss sind somit öffentlich wirksam und können zum restlichen Teil der Kita abgetrennt werden. Die nach Norden orientierte Kita mit dem gläsernen Laubengang zu den Freiflächen erscheint räumlich, funktional und bauphysikalisch als gute Lösung. Die innere Struktur der Kita mit Differenzierungs-, Sanitär-, Abstellräumen ist angenehm rhythmisiert und erfüllt die funktionalen und organisatorischen Anforderungen; so erlaubt der separate Zugang zur Kita-Küche einen Betrieb ohne störende Einflüsse auf die Haupteingänge.

Der Wohnturm bietet diverse Möglichkeiten von zeitgemäßen Wohnformen: von Zwei-, Drei- und Vier-spännern über Clusterwohnen ist das Wohnen für Studierenden- und Seniorenwohnen als auch für Singles und Familien denkbar.

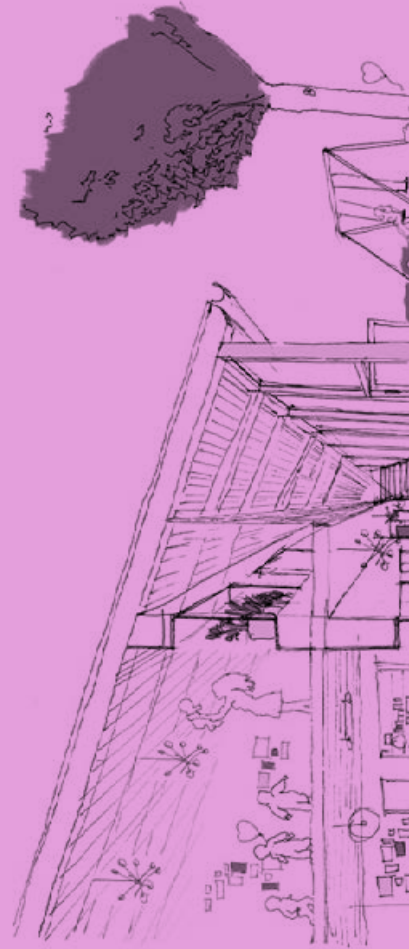
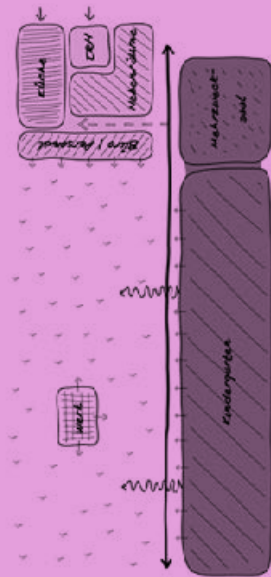


### Städtebauliche Geste

Die qualitative Einbindung des neu entstehenden Umfeldes im Dragomer-Areal soll anhand architektonisch bewusst eigenständiger Interpretationen räumlich geforderter Qualitäten erfolgen. Hierbei definieren Nutzer\*innen ihre Beziehung zur Stadt stetig neu und formulieren unter gleichzeitigem Wunsch nach Großstadt ihre Sehnsucht nach gemeinschaftlichem Leben.

Dieser vermeintliche Widerspruch wird konzeptuell aufgelöst, indem sich die Hauszwischenräume als Gemeinschaftsfläche im Erdgeschoss der Öffentlichkeit zuwenden und eine Geste zum städtischen Raum ausformulieren, welcher durch einen Hochpunkt und einen Riegel gefasst wird. Diese unterschiedlich positionierten Gebäudetypologien formen einen Vorplatz, welcher die Eingangssitua-

tion der Kita sowie den Eingang zum Mehrzwecksaal in einem lichtdurchlässigen Windfang bildet. Durch diese Geste verflechtet sich die umliegende Nachbarschaft und städtebauliche Situation mit den zu erwartenden Bewegungsströmen in einem inneren und äußeren Kontakt- und Begegnungsraum.





## Freiraum für Entdecker\*innen

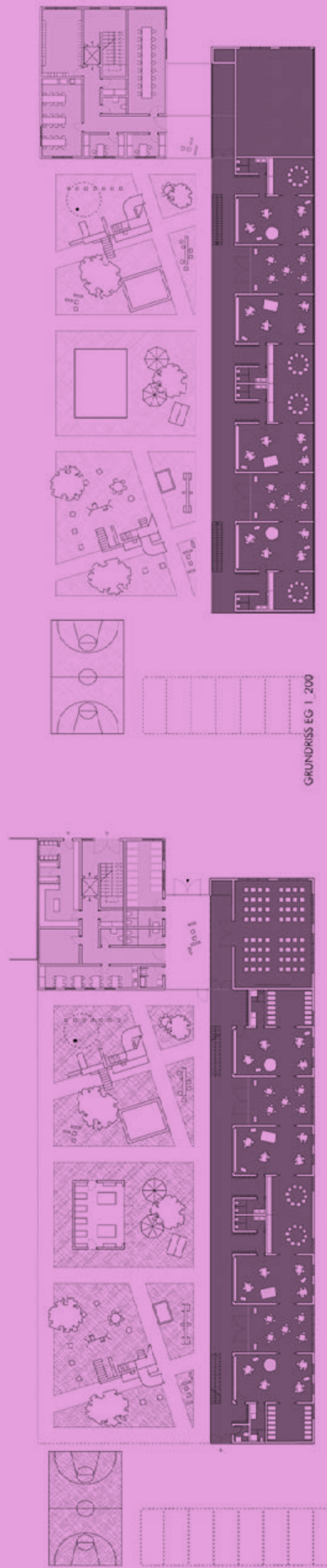
Zwei zueinanderstehende Gebäudetypologien bilden den geschützten Freiraum der Kita und somit eine Identität auf dem gesamten Baufeld. Dieser Freispielbereich stellt eine Lücke innerhalb einer bewusst dichten Randfüllung dar und versucht einige Werte der Plätze/Agora wiederherzustellen - insbesondere die wieder zu erlernende Gewohnheit, sich den alltäglich nutzbaren öffentlichen Raum anzueignen.

Versickerungsfähige und wassergebundene Flächen wechseln sich mit funktional notwendigen Wegeverbindungen ab und bilden einen gemeinsam erfahrbaren, schwellenlosen Freispielbereich mit heimischen Baumarten und Pflanzen.

Der von der gebauten Kubatur gefasste Raum wird somit durch Übergangszonen, Gemeinschaftsflächen und Begegnungsräumen sowie räumlichen Gliederungselementen wie Podesten, Nischen und Terrassen aufgeleßt und bietet Experimentier- und Möglich-

keitsräume, welche sich formal durch die thermische Hülle des Laubengangs in die Gruppenräume erweitert.

Dieser experimentelle und weich formulierte Übergang von innen und außen ermöglicht erste frühkindliche Erfahrungen eines offenen und geteilten Raumes und bietet im Sommer wie Winter unterschiedliche Freiräume für kleine Entdecker\*innen.



## Architektur und Betrieb

Das bauliche Konzept ist auf eine dauerhafte, aneignungsfähige, wandelbare und unterhaltsame Struktur im Sinne des cradle-to-cradle aufgebaut. Ein Laubengang mit rhythmischem Wechsel der Garderobennischen und flankiertem Funktions- und Nassbereich erlaubt eine klare Zonierung der

Die formal rechteckigen Gruppenräume können flexibel und vielfältig aneinandergereiht, kompakt zusammengeschlossen oder verbunden werden. Die einzelnen Gruppen-, Intensiv- und Schlafräume sind von der Auflösung fester Nutzungsordnungen geprägt. Die Nutzer\*innen definieren die notwendige

Werkraum kann ebenerdig in den vorgelagerten Werkhof erweitert werden und bietet so vielfältige Möglichkeiten zum Werken und Matschen.

Die Architektur als entscheidendes und vorbestimmendes Element tritt somit in den Hintergrund und schafft die Leitwand auf welcher zwischen

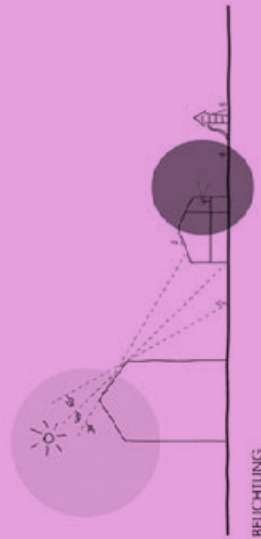
einzelnen Gruppen während der Bring- und Abholzeiten. Dies bietet den Kindern Sicherheit und Verständnis für das Bekannte und Vertraute im gesamten Gebäudekomplex.

Im Kontrast dazu birgt der nordbelichtete gläserne Laubengang Durchblicke und Nischenfenster, die abgesehen von ihrer funktionalen und raumgestalterischen Ausformulierung ein offenes, ein stets interpretierbares und umnutzbares Raumgefüge zwischen Innen und Außen bilden.

Raumgrößen, Durchlässigkeit und Geborgenheit, sowie Teilnahme und Abgrenzung durch Öffnen und Schließen der großen Räume. Das Innere kann somit wenig hierarchisch und flexibel reagieren und ermöglicht das Wechseln zwischen unterschiedlichen Betreuungs-Konzeptionen.

Für das Arbeiten und Experimentieren mit Werk- und Fundstücken ist ein gruppenübergreifender Bildungs- und Lernbereich als Werkstatthaus zentral im Freispielbereich vorgesehen. Der

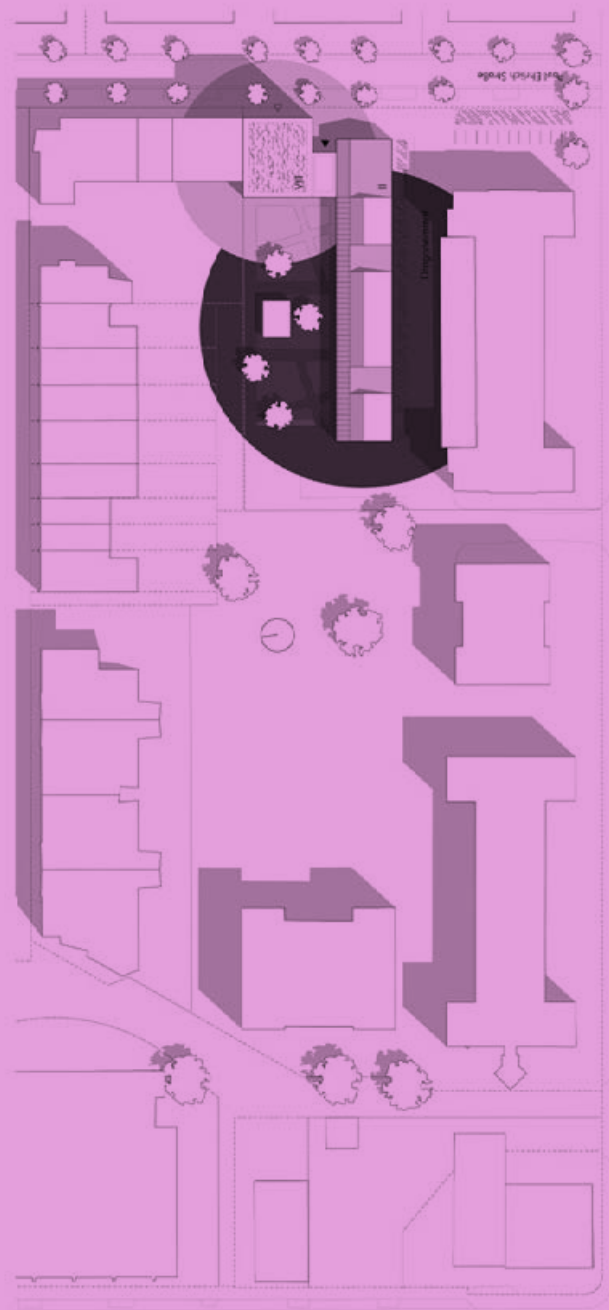
statischem Gruppenraum und situationsbedingten zuschaltbaren Bildungs- und Lernbereichen ein dauerhafter, aneignungsfähiger und wandelbarer Stadtbaustein entsteht.



## Zugänge und Nutzung

Der räumlich größte Baustein des Entwurfs wird durch zwei unterschiedliche Raumkubaturen ausformuliert. Ein dazwischenliegendes Eingangsfoyer mit einladenden und notwendigen Funktionen dient als Anknüpfungsort und Verteiler der unterschiedlichen Funktionen und Nutzer\*innen, sowie als Aufenthaltsort außerhalb der jeweiligen Einrichtung.

Eine zeitlich abgestufte Zonierung des Erdgeschosses öffnet das Foyer und den Mehrzwecksaal



LAGEPLAN I\_500

Konzeption

für eine Nutzung außerhalb der Kita-Öffnungszeiten und steht so der Nachbarschaft und lokalen Vereinen zur Verfügung. Der Mehrzwecksaal wird somit zu einem Baustein, der dem Stadtteil über die Kita hinaus zuträglich ist.

Der an das Foyer angeschlossene Hochpunkt beherbergt auf den unteren beiden Stockwerken die Neben- und Funktionsräume der Kita. Die Nutzung weiterer Funktionen – wie beispielweise der Küche –

kann als Nutzungsergänzung des Mehrzwecksaals zugänglich gemacht werden.

Ein adressbildender Zugang für ein Angebot unterschiedlichster Wohn- und Grundrisssformen ist im Hochpunkt Richtung Paul-Ehrlich-Strasse orientiert. Ein separater Zugang zur Kita-Küche erlaubt einen Betrieb ohne störenden Einfluss auf die beiden Haupteingänge.

H 1

# Analoge und Digitale Stromwelten

44















Hier spricht die Stimme der Energie.  
Ich bin ein riesiger elektrischer Generator.  
Ich liefere Ihnen Licht und Kraft und  
ermöglichte es Ihnen Sprache, Musik und Bild  
aus dem Äther auszusenden und zu empfangen.  
Ich bin Ihr Diener und Ihr Herr zu gleich,  
deshalb hütet mich gut. Mich den Genius  
der Energie. Kraftwerk 1975

Mit diesem Liedtext „Stimme der Energie“ vom Album „Radioaktivität“ beschreiben Kraftwerk den gesellschaftlichen Stellenwert von Energie in Form von Elektrizität für den Industriestandort Westdeutschland. Inspiriert wurden Kraftwerk wahrscheinlich durch die Ausführungen des französischen Literaten Francis Ponge und seinen Überlegungen zu Elektrizität und Architektur (Ponge und Gavronsky 1979). An der Aktualität dieser Beschreibung hat sich seit dem Erscheinungsjahr von „Radioaktivität“ im Jahr 1975 wenig verändert. Auch fast 50 Jahre später ist die Bedeutung von elektrischer Energie, umgangssprachlich Strom, für unsere Gesellschaft noch weitergewachsen. Durch neue digitale Kulturproduktionen und die Energiewende nimmt der Strom eine besondere Stellung in der Hierarchie der Infrastruktursysteme ein. Politiker\*innen und Akteur\*innen aus der Zivilgesellschaft argumentieren immer häufiger mit dem von Christian Lindner erfundenen Begriff der „Freiheitsenergien“. Der Strom ist wie bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei den ersten AEG-Werbekampagnen eine Projektionsfläche von Freiheit und Göttlichkeit. Die Beschreibung von Kraftwerk „...Diener und Ihr Herr...“ verdeutlicht dies besonders eindrücklich. Die meiste Zeit dient ihr der Strom, aber letztendlich ist der Strom der „Herr“ oder anders ausgedrückt die unstoffliche Macht, die unser Leben in allen Bereichen beherrscht. Gerade wegen seiner Nicht-Stofflichkeit benötigt der elektrische Strom Raum um zu existieren. In der abschließenden Beschreibung des Liedtextes von Kraftwerk wird die Energie in Form von Elektrizität als „Genius“ charakterisiert... Der Genius ist in seiner ursprünglichen Definition ein beschützender und bewahrender Geist eines Menschen, einer Gemeinschaft oder eines Ortes. Wie ein Geist und ohne stoffliche Existenz umgibt uns der Strom, indem er den Raum mit Hilfe unserer gebauten Umwelt in ihrer Absolutheit permanent durchdringt. Über unser Bauen verbreiten wir letztendlich die Macht des Stroms und schaffen neue Abhängigkeiten. Der Genius Loci und der Genius der Energie besitzen folgerichtig in ihrer Existenz Überschneidungen, die auf räumlicher Ebene untersucht werden können.

Abseits dieser popkulturellen Definition von Strom finden sich in der Moderne auch andere Definitionen von der gesellschaftlichen Bedeutung von elektrischer Energie. Friedrich Engels beschreibt die Elektrizität und seine gesellschaftliche Relevanz wie folgt: „Fast keine Veränderung kann auf der Erde vorgehen, ohne daß elektrische Erscheinungen sich dabei nachweisen lassen.“ (Engels 2017, S. 89) Obwohl sich Engels in diesem Zusammenhang hauptsächlich auf natürliche Prozesse bezieht, spricht er gleichzeitig davon wie der Mensch die Elektrizität in den Dienst der Industrie „gepresst“ und aus ihr den elektrischen Strom geformt hat. So wie die Wärme ist für Engels die Elektrizität allgegenwärtig (vgl. Engels). Aus heutiger Perspektive ist der elektrische Strom mehr denn je der zentrale Treibstoff unserer Kultur. Der Strom ist die Information und der Muskel, der technische Artefakte bewegt. Trotz oder gerade wegen seiner nicht Stofflichkeit besitzt der Strom eine Reinheit, die ihn zum Ausgangspunkt

macht für die gegenwertig angestrebten Transformationen im Kampf gegen den Klimawandel. Über Jahrzehnte war die Produktion von Strom mit massiven Emissionen verbunden, durch die Entwicklung der erneuerbaren Energien erlangt der Strom eine vermeintlich endgültige Reinheit.

Eine Reinheit, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu Vorstellungen über ein neues gesellschaftliches Zusammenleben angeregt hat. Lewis Mumford beschreibt das Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund der Auswirkungen der industriellen Revolution als gestört. Der Hunger nach Energie für die neuen Formen der Produktion und der damit verbundene Abbau von Rohstoffen im Zusammenhang mit menschlicher Ausbeutung führten im 19. Jahrhundert zu dem von Mumford beschriebenen Zeitalter des Paläotechnik (Mumford 2010). Für Mumford endet das Paläotechnik mit dem kontrollierten Einsatz von elektrischer Energie. Das darauffolgende Zeitalter des Neotechnik ist nach Mumford in der Lage mit elektrischer Energie in Verbindung mit neuen Technologien den Menschen wieder in ein Gleichgewicht mit seiner Umwelt zu bringen. Bemerkenswert an der Analyse und Prognose von Mumford sind zum einen die Erkenntnis, dass die Mechanismen des Paläotechnik weiter überdauern und Prozesse der Ausbeutung von Mensch und Umwelt zunächst weiterbestehen. Zum anderen, dass der Einsatz von erneuerbaren Energien aus Wasser, Wind und Sonne entscheidend ist, um dem elektrischen Strom als Energieform eine Reinheit zu verleihen, die es ihm ermöglicht die sozialen und ökologischen Probleme der modernen Gesellschaft zu überwinden. Die Thesen von Mumford sind noch dahingehend aktuell, dass wir uns gesellschaftlich in einem Übergangsprozess befinden von fossiler Ausbeutung, die sowohl im Raum als auch auf menschlicher Ebene stattfindet hin zu einer Gesellschaft, die eine der größten Transformationen seit der Moderne anstrebt, um das Zeitalter des Paläotechnik endgültig hinter sich zu lassen. Das Medium des elektrischen Stroms und der damit verbundene Technikoptimismus sind der augenblicklich größte Hebel, um diese Veränderungen herbeizuführen.

Existierende Systematiken aus der Architektur und des Städtebaus wie die Kontextualisierung oder die Logik der Tektonik besitzen das Potenzial einen wichtigen Beitrag für die zukünftige Weiterentwicklung des Großtechnischen Systems des elektrischen Stroms im Kontext der Energiewende zu leisten. Die generalistische Perspektive der Architektur und des Städtebaus ist in der Lage ingenieurwissenschaftliche, ökonomische, ökologische, soziale und künstlerische Kriterien zu einer Komposition zusammenzuführen, die alle Wissenschaften gleichberechtigt berücksichtigt. Die augenblicklich hauptsächlich auf ökonomischen und ingenieurwissenschaftlichen Zusammenhängen beruhende dingliche Weiterentwicklung des großtechnischen Systems des elektrischen Stroms führt bei der Verortung von technischen Artefakten wie Windrädern zu Widerstand in der Bevölkerung. Der von Marshall McLuhan beschriebene kollektive Schmerz den Menschen im Zusammenhang mit neuen Technologien erfahren können, wird hier nur allzu deutlich (McLuhan und Fiore 2011, S. 16). Die Architektur und der Städtebau besitzen die Fähigkeiten ein verbindendes Element zwischen Raumordnung und konkreten räumlichen Situationen herzustellen, indem sie atmosphärische und ästhetische Auswirkungen von großräumlichen Planungsverfahren in verschiedene zukünftige räumliche Szenarien übertragen, die beispielsweise der Bürgerschaft in Beteiligungsverfahren vorab ein genaueres Bild über mögliche Auswirkungen auf den Raum vermittelt.

#### LITERATURVERZEICHNIS

Engels, Friedrich (2017): *Dialektik der Natur*. Berlin, Noderstedt: Verlag der Contumax GmbH et Co. KG; BoD – Books on Demand (Sammlung Hofenberg).

Kraftwerk (1975): *Radioaktivität*.

Ralf Hütter und Florian Schneider.

McLuhan, Marshall; Fiore, Quentin (2011): *Krieg und Frieden im globalen Dorf. Eine Bestandsaufnahme einiger der gegenwärtigen spastischen Situationen,*

*aus denen es einen Ausweg gäbe, wenn man vorher mehr vorwirkte*. Hg. v. Karlheinz Barck und Martin Tremel. Berlin: Kulturverlag Kadmos.

Mumford, Lewis (2010): *Technics and civilization*. University of Chicago Press ed. Chicago, Ill.: The University of Chicago Press.

Ponge, Francis; Gavronsky, Serge (1979): *The power of language. Texts and translations*. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.





Bauer+Pohl /  
Projekte International



Das neue Coworking-Pilotprojekt *everyworks* direkt am Berliner Hauptbahnhof bietet Geschäftsreisenden, Firmenteams und Freiberufler\*innen die Möglichkeit, in einer ruhigen und konzentrierten Umgebung auf rund 1.500 m<sup>2</sup> nach Bedarf zu arbeiten. Seit 2019 arbeiten das Unternehmensprogramm Smart City | DB und das Berliner Architekturbüro *BAUER+POHL/PROJEKTE INTERNATIONAL* an der Konzeption und Umsetzung dieses Co-Working-Angebots der nächsten Generation. Der Berliner Hauptbahnhof ist der erste Standort in einem bundesweit wachsenden Netzwerk von Coworking-Angeboten direkt an den wichtigsten Mobilitätsknotenpunkten entlang des deutschen Schienennetzes.

Smart City zielt auf umweltfreundliche Angebote für eine nachhaltige Stadt und eine gute Vernetzung von Verkehrsinfrastruktur und Mobilität ab. Das Pilotprojekt am Berliner Hauptbahnhof ist der erste Standort in einem deutschlandweit wachsenden Netzwerk von Coworking-Angeboten direkt an Bahnhöfen.

Zentrale Aufgaben für Architektur und Design waren die Schaffung eines angenehmen, komfortablen Arbeitsumfeldes sowie die Entwicklung einer Marke, die eine schnelle Skalierbarkeit und einen bundesweiten Rollout ermöglicht. Um den Raum mit dem gesamten Bahnerlebnis zu verbinden, mussten die ästhetischen und materiellen Entscheidungen in die Logik des Bahnhofs, des Zuges und der Deutschen Bahn eingebettet werden. Die Neuinterpretation „bekannter“ Materialien dieser öffentlichen Bereiche war ein wichtiger Teil der spielerischen Assemblage, die Gestalt annahm und variiert, skaliert, verändert und neu kombiniert wurde.



Im Bewusstsein der Bedeutung von Innovation bei der Materialwahl wurde eine größere Vielfalt an recycelbaren und wiederverwendbaren Produkten untersucht und umgesetzt. Dieser Aspekt der Nachhaltigkeit und des Kreislaufgedankens führte nicht zu der üblichen „Holzkisten“-Ästhetik, sondern umfasste beispielsweise die Verwendung von recycelten Kunststoffplatten auf fast allen Schreibtischen und anderen Möbeln.

Startpunkt des *everyworks*-Angebots ist die Welcome Area. Sie enthält ein zentrales Barelement mit prominenten und markenbildenden Designfeatures. Als Ankerpunkt aller wesentlichen Funktionen vereint die Bar Welcome Desk, Kaffeebar und Arbeitstisch. Sie ist in einem kräftigen Orange hinterleuchtet und unmissverständliche Anlaufstelle. Der Lounge-Bereich mit angegliederter Garderobe ist ein idealer Ort für lockere Gespräche, Warten oder Lesen. Der Minute Seat-Bereich, in dem die Besucher flexibel arbeiten können, fungiert als Hauptarbeitsplatz. Mit unterschiedlichen Arbeitstypologien werden verschiedene Funktionen durch Sitzmöbel, Arbeitstische und Alkoven ermöglicht.

Eine zusätzliche Tagesbar mit Wasserspender und Kaffeeautomat sichert die Grundversorgung. Grundsätzlich sind alle Wandbeläge sowie die textilen Oberflächen der Möbel akustisch wirksam. Sie dienen der Schallreduktion und sind zudem Markenzeichen. Um die kräftige Farbwirkung der Möbel zu verstärken, halten sich Boden und Decke in einem neutralen Grau zurück. Ebenso wie die Wandbeläge in dunklem Blau schaffen sie eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre.

Die Focus Area markiert den Ruhebereich in der Fläche. Hier wird den Nutzer\*innen eine konzentrierte Atmosphäre geboten. Dank der partiellen Holzvertäfelungen der Wände wird ein gediegener Office-Charakter vermittelt. Gegenüber der Welcome Area sind Farben und Materialien so gewählt, dass optische Reize und Effekte sowie Geräusche auf ein Minimum reduziert werden. Abgerundet wird das Konzept von den schallisolierten Besprechungsräumen, den sogenannten Meeting-Abteilen, welche Platz für bis zu vier Personen bieten. Kund\*innen haben quasi den direkten Einstieg vom Gleis zu *everyworks*. Ob Telefonat, Meeting oder reguläres Arbeiten am Laptop – den Besucher\*innen empfängt eine optimale Arbeitsatmosphäre. Und das ganz ohne Vertragsbindung. Denn anders als bei herkömmlichen Coworking-Angeboten findet bei *everyworks* eine minutenbasierte Abrechnung statt.

Wand- und Bodenbeläge variieren je nach Arbeitssituation und sollen bestimmte Tätigkeiten unterstützen. Das Team hat sich bewusst nicht auf ein „allgemeines und universelles“ Konzept konzentriert, sondern auf die Bereitstellung verschiedener modular erweiterbarer Situationen und Typologien. Die Nutzer\*in hat die Wahl, wo sie/er sitzen möchte, aber wenn sie/er sich konzentrieren will, ist das Sofa in der Lounge vielleicht weniger geeignet als eine kleine Kabine im Holzgetäfelten Fokusbereich.

Da die Akustik in einem öffentlichen Raum, der auch ruhiges Arbeiten und Besprechungen ermöglichen soll, außerordentlich wichtig ist, wurden möglichst viele akustisch wirksame Materialien verwendet. Die Wände sind mit zementgebundenen Holzwolleplatten verkleidet, wie man sie sonst nur aus Tiefgaragen kennt. Darüber hinaus wurden für die Ausstattung ganzer Wände Stoffe als Vorhänge oder sogar als akustische Wandverkleidungen gewählt.

# J 1 Lesetipps

56

Publikationen, die uns 2022  
inspirierten:

**Täglich. Warum wir Öffentlich-  
keit, öffentlichen Raum und  
öffentliche Gebäude brauchen.**

Martina Baum, Markus Vogl  
M BOOKS, Weimar  
ISBN 978 3 944425 29 0  
Gestaltung/Design: Romina Vetter,  
Stuttgart

**Faschismus und Architektur.  
Max Bäckers Auseinandersetzung  
mit Albert Speer (CCSA TOPICS 2)**

Frederike Lausch  
herausgegeben von Wüstenrot Stiftung  
und CCSA  
M BOOKS, Weimar  
ISBN 978 3 944425 15 3  
Gestaltung: Matter Of (MO-P-072),  
Stuttgart

**Nadogradnje - Urban Self-Regula-  
tion in Post-Yugoslav Cities**

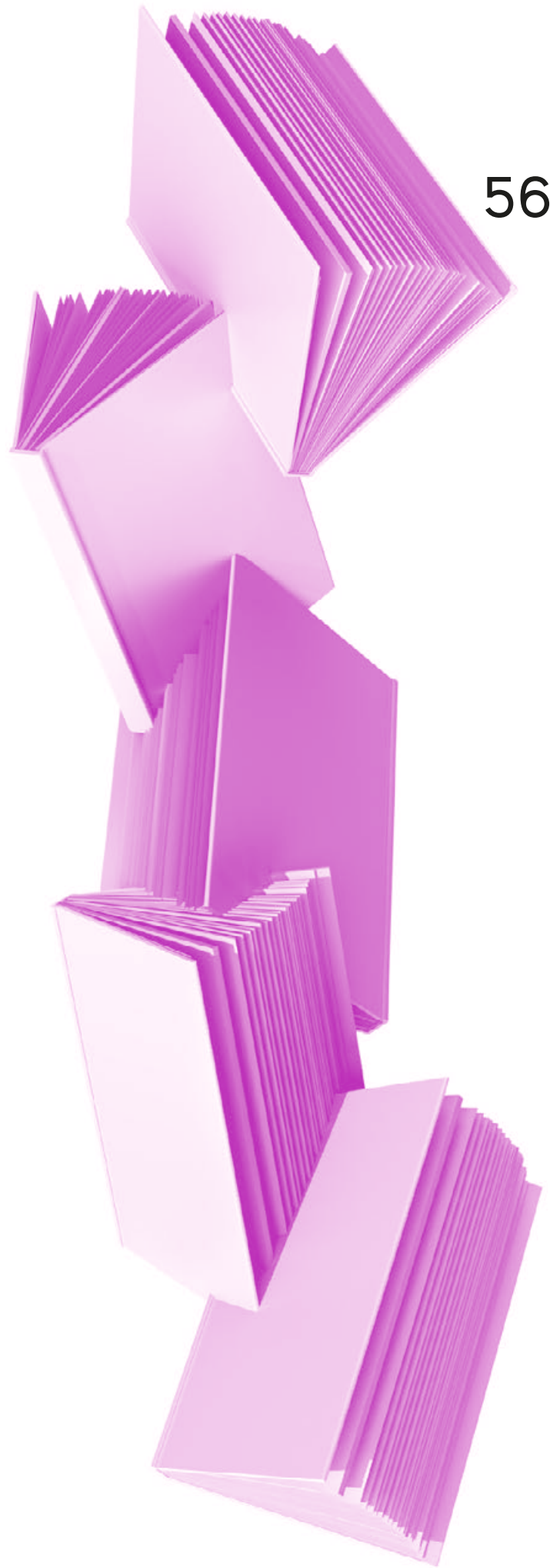
herausgegeben von Sven Quadflieg &  
Gregor Theune  
M BOOKS, Weimar  
ISBN 978 3 944425 04 7  
Gestaltung: Sven Quadflieg

**GRÜN. Günther Gzimek:  
Planung - Gestaltung - Programme**

Regine Keller; mit einem Beitrag  
von Anette Freytag  
Hirmer Verlag  
ISBN: 978 3 7774 4017 0

**Vom Reiz der Peripherie -  
Architektur und Fotografie**

Andrea Gnam  
Wasmuth & Zohlen  
ISBN 978 3 8030 3420 5





Architektur wird heute geplant, morgen gebaut und in der Zukunft belebt. Sie muss sich immer wieder neu erfinden – so können besonders Beiträge junger Planer\*innen Innovation und Wandel anstoßen. Wir wollen erreichen, dass junge, progressive Ansätze der Architektur an Bedeutung gewinnen um die Baukultur in und um Karlsruhe zu beleben.

Die Gruppe Junge Architektur Karlsruhe wurde als Arbeitskreis der Kammergruppe Karlsruhe gegründet und ist ein offenes Netzwerk von Gestalter\*innen aus unterschiedlichen Disziplinen. Über Ausstellungen, Vorträge, Bürobefuche und Baustellenbesichtigungen fördern, vernetzen und unterstützen wir uns gegenseitig, um gemeinsam stärker zu sein. Der kontinuierliche

Austausch findet bei unserem offenen, monatlichen Treffen statt: LeMoMo – der letzte Montag im Monat. Kommt vorbei! Alle Aktionen findet ihr über unsere Webseite [www.junge-architektur.de](http://www.junge-architektur.de) sowie den Newsletter. Seid dabei! Schreibt uns an [hallo@jungearchitektur.de](mailto:hallo@jungearchitektur.de)  
Wir freuen uns auf Euch!



Knub · be /Knúbbe/  
*Substantiv, feminin [die],*  
 1. Knorren, 2. Knospe,  
 3. Geschwulst

Lun · keɾ /Lúnker/  
*Substantiv, maskulin*  
*[der], fehlerhafter Hohl-*  
*raum in Gusstücken*

Knubben & Lunker könnten zunächst auch die Namen der Herren in der Loge neben Statler & Waldorf aus der Muppet Show sein. Knubben & Lunker ist jedoch ein dem Betonieren entlehntes Begriffspaar. Die bekannteren Lunker bezeichnen eine Fehlstelle, die oft als Mangel noch verfüllt wird. Knubben sind das, was zu viel ist, übersteht, weg muss. Die Schönheit von Betonfehlern steht für uns im Sinne des japanischen Wabi-Sabi für eine Haltung

zur Materialität der uns umgebenden Dinge, die nicht auf Perfektion abzielt. Gegossenen Beton, handwerklichen Putz, gebrannten Ton und gewachsenes Holz als Raum und Bauwerk gemeinsam zum Klingen zu bringen, ist unsere Hoffnung. So versuchen wir, gestalterischer Gedankenlosigkeit einen Reichtum an Form und Farbe, an intensivem Erleben von Räumen entgegenzusetzen.



Für einen kurzen Augenblick waren wir zu viert. Dann haben Valentin und Aristid 2017 in Ettlingen das Büro gegründet, ohne Nachnamen oder Hausnummern im Namen. Ungläubig durften wir den ersten Entwurf bauen und zu unserer Freude folgten weitere Bauwillige. Fabian und Niels fingen an mitzuarbeiten, etwas später Helene und Isabel. Fabian und Isabel gingen wieder. Alec, Jonas und Hanna kamen dazu. Im April 2022 sind wir

mit dem Büro nach Karlsruhe an den Kolpingplatz gezogen. Hier setzen wir mit methodischer Naivität die Suche nach treffenden Details, der passenden Proportion und dem richtigen Farbton für Raum und Atmosphäre unter freundschaftlichen Schlagabtausch mit Inspiration, Diskussion und Optimismus fort. Wir sind überzeugt, dass aus dieser Mühe um das Detail und das Ganze, aus dem ruhelosen Kümern um kleine und große bauliche

Entscheidungen im praktisch-alltäglichen und sinnlichen Erleben, Freude und Verbundenheit zum geschaffenen Ort entsteht.

Instagram: [@knubbenlunker](https://www.instagram.com/knubbenlunker)  
[www.knubben-lunker.de](http://www.knubben-lunker.de)

# Warum heute über Max Bäckers Auseinandersetzung mit Albert Speer reden?

Frederike Lausch



1



Der Architekt und Hochschullehrer Max Bächer hielt in den frühen 1970er Jahren Vorträge über Faschismus in der Architektur, die nie publiziert wurden. Seinen Plan, ein Buch über Faschismus und Architektur zu schreiben, konnte er nicht in die Tat umsetzen. Das Thema und besonders die Person sowie das Werk von Albert Speer – Architekt, NS-Rüstungsminister und verurteilter Kriegsverbrecher – bereiteten ihm Probleme. Zu Beginn der Kontaktaufnahme 1972 ging es Bächer nicht um eine Verurteilung Speers, sondern um die Einordnung seiner architektonischen Werke im Vergleich mit zeitgleich entstandenen internationalen Bauwerken. Es schwebte ihm ein „internationaler Neoklassizismus“ vor, in den er die Bauten Speers einordnen könnte. Zugleich fragte er nach der Verantwortung der Architekturschaffenden für die Gesellschaft. Bei ihrem Treffen 1973 wickelte Speer Bächers Frage nach der Verantwortung als Architekt aus. Bächer arbeitete sich an dem Problem ab, ob ein alleiniger Fokus auf die im Nationalsozialismus geschaffenen Werke in vor allem stilistischer Hinsicht – denn sozio-ökonomische und politisch-strukturelle Aspekte traten bei ihm oft in den Hintergrund – getrennt von einer Beurteilung der Architekturschaffenden, ihrem Opportunismus und ihrer Beteiligung an politischen Organisationen erfolgen kann. Speer hatte im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess Mitverantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen als Minister für Bewaffnung und Munition eingestanden, zugleich aber Unwissenheit über die Schoah vorgetäuscht. In der Nachkriegszeit machte er keinen Hehl daraus, dass er weiterhin auf seine Bauten für das Dritte Reich stolz war, obwohl er als Architekt zum Beispiel die Inszenierungen für Großkundgebungen der NSDAP entworfen und im Rahmen der Neuplanungen Berlins die Zwangsräumung von Mietwohnungen, die von Juden bewohnt wurden, initiiert und überwacht hatte. Bächer hinderte dieses Nicht-Eingeständnis von Mitverantwortung als Architekt daran, Speers Bauten allein werkbezogen zu betrachten.

Nun stellt sich die Frage, warum eine Beschäftigung mit Max Bächers Auseinandersetzung mit Albert Speer heute von Interesse ist, denn schließlich hatte er es nicht geschafft, das geplante Buch zu schreiben, eine eindeutige Positionsbestimmung gelang ihm nicht so recht und seine Aussagen und Bewertungen waren oftmals nicht kohärent. Erstens ist dieses Scheitern durchaus symptomatisch, denn, meines Wissens, hatten kaum andere Architekturschaffende in den frühen 1970er Jahren die NS-Architektur intensiv analysiert. Erst ab Mitte der 1970er Jahre setzten vielfältige Untersuchungen über die Architektur im Dritten Reich und ihr Fortwirken in der Bundesrepublik ein. Davor gab es Veröffentlichungen, die zumeist von Wissenschaftler\*innen geschrieben wurden. Kursorisch sei hier an die Literaturwissenschaftlerin Hildegard Brenner und den Historiker und Holocaust-Überlebenden Joseph Wulf erinnert, die beide 1963 in Publikationen über die Kunstpolitik und die Bildenden Künste im Nationalsozialismus ein Kapitel der Architektur widmeten. Die Kunsthistorikerin und Journalistin Anna Teut lieferte 1967 das erste wissenschaftliche Buch nur zur Architektur im Dritten Reich, das bis heute eine wertvolle Quellensammlung mit historischen Einordnungen darstellt. Der Kunsthistoriker Wolfgang Pehnt war in größeren architekturgeschichtlichen Abhandlungen auf NS-Architektur eingegangen und hatte sie als Teil einer internationalen Tendenz zum Neoklassizistischen gedeutet. 1968 veröffentlichte der Historiker Gregor Janssen seine Dissertation *Das Ministerium Speer. Deutschlands Rüstung im Krieg*, in dem er zeigte, dass Speer am Ausbau des Konzentrationslager Auschwitz beteiligt war und somit seine Darstellung, er hätte von der Schoah nichts gewusst, nicht stimmen konnte. Sein Buch wurde vor allem in akademischen Kreisen diskutiert. Bächers Auseinandersetzung zeigt also ein frühes Suchen, als Architekt die Verbindungen zwischen Faschismus und Architektur zu verstehen – ein Thema, das er selbst als tabuisiert ansah.

Zweitens insistierte Bächer, dass die Beschäftigung mit dem Faschismus auf die Gegenwart der Architektur und des Architekturdiskurses zu beziehen sei. Er sah Gemeinsamkeiten zwischen den Architekturen des Nationalsozialismus und der 1970er Jahre darin, dass weiterhin Machtdemonstration durch eine unreflektierte Anwendung des klassizistischen Formenrepertoires erfolgt. Seine Beispiele zeugen von einem Unbehagen gegenüber Monumentalität, die nach 1945 mit den megalomanen NS-Repräsentationsbauten assoziiert wurde. Mit einem heutigen Blick sind solche Assoziationen vielleicht weniger verständlich, für die damalige Zeit allerdings charakteristisch. Gegenwartsbezogener erscheint seine Argumentation in Bezug auf den Diskurs. Bächer zeigte sich beunruhigt über die Art und Weise, wie Architektur mittels dogmatischer Argumente kritisiert wird. Das allzu schnelle und plakative Einteilen in gut und schlecht, in demokratisch und faschistisch, insbesondere von Personen, sah er kritisch. Bächer nahm unter anderem Léon Krier in Schutz, der wahrlich eine gefährliche Verharmlosung des Nationalsozialismus in seinem Buch über Speer

Abb 1, 2 Dia-Sammlung von Max Bächer im Deutschen Architekturmuseum. Photo: Frederike Lausch

1985 offenbarte. Für Bächer, der nicht Kriers Verherrlichung von Speer teilte, sei Krier in der *Bauwelt*-Ausgabe „Die große Speer-Feier des Léon Krier oder KLASSIK zum Völkermord“ (1987) auf undemokratische Weise diffamiert worden. Bächer selbst war allerdings nicht scheu im Aussprechen eines Faschismusvorwurfs, zugleich plädierte er für ein genaues Hinsehen vor dem Urteilen und eine Bewertung von Aussagen anstatt eines Angriffs der Person.

Dr. Frederike Lausch stellte im Rahmen der Vortragsreihe Forschungsdrang ihre Untersuchungen zu Max Bäckers Auseinandersetzung mit Albert Speer im Architekturschaufenster vor. Für diese forschte und recherchierte sie im Archiv des Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main und wurde durch ein Stipendium der Wüstenrot Stiftung unterstützt.



2



Abb 3 *Faschismus und Architektur. Max Bäckers Auseinandersetzung mit Albert Speer* (CCSA TOPICS 2) von Frederike Lausch, herausgegeben von Wüstenrot Stiftung und CCSA, M BOOKS, Weimar 2021, Open Access: [https://www.criticalarchitecture.org/CCSA\\_Topics02\\_Baecher\\_Speer\\_dnb.pdf](https://www.criticalarchitecture.org/CCSA_Topics02_Baecher_Speer_dnb.pdf)



# Zukunft Raum geben

Wir gestalten Lebensräume – für Menschen mit all ihren Bedürfnissen und Ansprüchen. Gemeinschaft und Nachbarschaft zu fördern, liegt uns am Herzen. Unsere Verantwortung für ökologische Themen verlieren wir dabei nie aus den Augen.

Seit über 100 Jahren gibt es uns nun – und heute finden über 30.000 Menschen in einer Volkswohnung ihr Zuhause. Wir geben Zukunft Raum.

Das Architekturschau fenster dankt herzlich  
seinen Sponsor\*innen und Fördernden

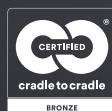


# feco

JUNG



MADE TO TOUCH.  
DESIGNED TO CIRCULATE.



JUNG.DE/C2C  

## HERAUSGEBER\*IN

Architekturschau fenster e. V.  
Waldstraße 8  
76133 Karlsruhe  
→ [architekturschau fenster.de](http://architekturschau fenster.de)

## REDAKTION UND KORREKTORAT

Architekturschau fenster e. V., Jonas Malzahn V.i.S.d.P  
Franka Breunig, Redaktionsassistentin

## TEXTE

Architects for Future Ortsgruppe Karlsruhe,  
David Bauer, Sascha Bauer, Elena Boerman,  
Katharina Blümke, Aristid Chang, Philipp Deilmann,  
Ulrike Fischer, Valentin Heid, Christoph Hesse,  
Frederike Lausch, Daniel Lenz, Jonas Malzahn,  
Riklef Rambow, Maria Schiller, Hubert Schmidler,  
Alisa Schneider, Gregor Theune, Martin Pohl,  
Max Otto Zitzelsberger

Alle enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser\*in, nicht unbedingt auch die der Redaktion wieder.

## GRAFISCHE GESTALTUNG

magma design studio, Karlsruhe  
→ [magmadesignstudio.de](http://magmadesignstudio.de)

## DRUCK

Stober Medien GmbH, Eggenstein  
→ [stober-medien.de](http://stober-medien.de)

## PAPIERE

GardaPat 13 Klassica 250 g/qm  
GardaPat 13 Bianka 115 g/qm  
GardaPat 13 Kiara 115 g/qm  
Jeweils exklusiv erhältlich bei der Inapa Deutschland  
→ [inapa.com](http://inapa.com)

## AUFLAGE

500 Stück

## BILDNACHWEIS / COPYRIGHT

S.0 Illustration A SF Jubiläum, Steve Faraday |  
S.2–3 Illustrationen A SF Jubiläum, Steve Faraday |  
S.6 Ursprung, Foto: Christoph Hesse | S.7 Sonnenklang,  
Foto: Christoph Hesse | S.9 Fotos 1–6: Maria Schiller |  
S.10–11 Max Otto Zitzelsberger, Depot Neusath,  
Fotos: Melanie Schlanser | S.13 Abb. 1 © Foto: Sebastian  
Schels © Studierende: Becker Philip, Brand Sandra,  
Duman Merve, Guastafarro Yolanda, Herrmann  
Friederike, Hinrichsen Nicolas, Hugot Anna, Lange  
Pascal, Lauer Céline, Monreal LisaMarie, Nuber Carola,  
Schmidt Stefan, Stober Andja, Unglaube Simon,  
Wagner Mareike, Yakut Süheda, Yaldiz Gizem,  
Zimmermann Kim | S.14, Abb. 2–3 © Fotos: Sebastian  
Schels | S.15, Abb. 4–5 © Fotos: Maria Schiller | S.17  
Grafik: © Bundesstiftung Baukultur; Design: Heimann +  
Schwantes | S.18 Grafik: © Bundesstiftung Baukultur;  
Design: Heimann + Schwantes | S.19 Grafik: © Bundes-  
stiftung Baukultur; Design: Heimann + Schwantes |  
S.22 Nadogradnje Prishtina, Foto © Gregor Theune |  
S.23 Nadogradnje Prishtina, Foto © Gregor Theune |  
S.24 Nadogradnje Belgrade, Foto © Gregor Theune |  
S.25 Nadogradnje Prishtina, Foto © Gregor Theune |  
S.26 Nadogradnje Tetovo, Foto © Gregor Theune | S.27  
Nadogradnje Skopje, Foto © Gregor Theune | S.29 Abb.  
<https://abrissmuratorium.de> | S.31 Arbeit Neustadt  
(2021) von Julius von Bismarck und Marta Dyachenko,  
Foto: © Julius von Bismarck/Marta Dyachenko | S.32  
Abb. 1 © SDE 21–22 | S.35 Abb. 2 Foto: © Zooney Braun,  
Abb. 3 © Team RoofKIT, Abb. 4 Foto: © Zooney Braun,  
Abb. 5 © SDE 2021–22 | S.36 Abb. 1 A4F beim  
Spaziergang durch die Karlstraße, Foto: © Matthias  
Ernst | S.37 Abb. 2 Ausstellung radikalnormal  
BIENENBEUTEN Foto: © Maria Schiller | S.38, Abb. 3.  
Einführungsplädoyer von A4F, Foto: © Matthias Ernst |  
S.39, Abb. 4. Im ehemaligen Reallabor Passagehof, Foto:  
© Matthias Ernst, Abb. 5, Vortrag von Kerstin Müller in  
der Kaiserstraße, Foto: © Matthias Ernst, Abb. 6,  
Vortrag von Martina Baum, Foto: © Matthias Ernst |  
S.40–42 © Studio Cross Scale | S.45–46 Solarfeld  
Foto: © Philipp Deilmann | S.47 Halle, Foto: © Philipp  
Deilmann | S.48 Gewächshaus, Foto: © Philipp  
Deilmann | S.49 Biogas, Foto: © Philipp Deilmann | S.50  
BASF, Foto: © Philipp Deilmann | S.53–55 everywork,  
BAUER + POHL PROJEKTE INTERNATIONAL, Fotos:  
© SCHMOTT STUDIOS | S.57 Baustellenbesuch, Foto:  
© JAKA | S.58 Haus Z Ludwigsburg, Foto: © Knubben &  
Lunker Architekten | S.59 Haus Z Ludwigsburg, Foto:  
© Knubben & Lunker Architekten | S.60 Abb. 1 Dia-  
Sammlung von Max Bächer im Deutschen Architektur-  
museum, Foto: © Frederike Lausch | S.62 Abb. 2 Dia-  
Sammlung von Max Bächer im Deutschen Architektur-  
museum, Foto: © Frederike Lausch, Abb. 3 Faschismus  
und Architektur. Max Bächers Auseinandersetzung  
mit Albert Speer (CCSA TOPICS 2) von Frederike  
Lausch, herausgegeben von Wüstenrot Stiftung und  
CCSA, MBOOKS, Weimar 2021, Open Access:  
[https://www.criticalarchitecture.org/CCSA\\_Topics02\\_](https://www.criticalarchitecture.org/CCSA_Topics02_Baecher_Speer_dnb.pdf)  
[Baecher\\_Speer\\_dnb.pdf](https://www.criticalarchitecture.org/CCSA_Topics02_Baecher_Speer_dnb.pdf)

DAVID BAUER und MARTIN POHL führen das Büro Bauer+Pohl Projekte.International in Berlin, das sich auf die Planung, Beratung und Ausführung zu neuen Arbeitswelten und architektonischer Markenentwicklung spezialisiert. Sie arbeiten seit 2019 als Planer, Consultancy und Bauherrenvertretung an diversen Umbauprojekten für die Individualisierung von Büro- und Arbeitswelten sowie an der Entwicklung eigenständiger Co-Working Produkte für den wachsenden Markt.

ELENA BOERMAN arbeitet derzeit als Lehrbeauftragte und Forscherin am Lehrstuhl für Nachhaltiges Bauen am KIT Karlsruhe. Sie hat einen Master und Bachelor of Science in Architektur vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Sie ist Gründerin der Architects for Future-Ortsgruppe in Karlsruhe.

KATHARINA BLÜMKE ist Lehrbeauftragte am Lehrstuhl für Nachhaltiges Bauen am KIT Karlsruhe. Als Juniorarchitektin arbeitet Sie bei Falk Schneemann Architektur, Karlsruhe. Sie studierte Architektur in Karlsruhe am Institut für Technologie (KIT) und der Escola da Cidade in São Paulo sowie der HTWG Konstanz.

PHILIPP DEILMANN studierte Architektur und Stadtplanung an der Universität Stuttgart und promoviert momentan zur räumlichen Manifestation von elektrischem Strom bei Prof. Dr. Martina Baum am Lehrstuhl für Stadtplanung und Entwerfen an der Universität Stuttgart.

FREDERIKE LAUSCH forscht und lehrt am Fachgebiet Architektur- und Kunstgeschichte der Technischen Universität Darmstadt und ist Mitgründerin des Center for Critical Studies in Architecture (CCSA).

DANIEL LENZ arbeitet als Lehrbeauftragter und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Nachhaltiges Bauen am KIT Karlsruhe. Er leitender Architekt bei Kuhn und Lehmann Architekten, Freiburg. Daniel Lenz studierte an der Technischen Universität Darmstadt und am Politecnico di Milano Architektur.

JONAS MALZAHN hat Architektur studiert und war in verschiedenen Architekturbüros in Dänemark, Österreich und Deutschland tätig. Er arbeitet als freier Kurator u.a. für das Deutsche Architekturmuseum, ist akademischer Mitarbeiter am Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen an der Universität Stuttgart und ist Geschäftsführer des Architekturschaufenster e.V. in Karlsruhe.

RIKLEF RAMBOW studierte Psychologie in Bielefeld und New Orleans/Louisiana. Er war im Bereich der Pädagogischen Psychologie an den Universitäten Frankfurt/Main und Münster/Westfalen beschäftigt und promovierte an der Universität Frankfurt mit einer Arbeit über „Experten-Laien-Kommunikation in der Architektur“. Er lehrte als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Gastprofessor und Lehrstuhlvertreter am Lehrstuhl Theorie der Architektur der BTU Cottbus. Seit 2009 ist er Professor für Architekturkommunikation am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Gemeinsam mit Nicola Moczek führt Riklef Rambow das Forschungs- und Beratungsbüro PSY:PLAN Institut für Architektur- und Umweltpsychologie Berlin.

MARIA SCHILLER studierte Architektur und Stadtplanung. Sie ist Gründerin von zwo18 Architektur und Stadt und arbeitete zuvor als Architektin und Stadtplanerin in Büros in Zürich, Mexiko Stadt, Stuttgart und Köln sowie als akademische Mitarbeiterin am Städtebau Institut der Universität Stuttgart.

ALISA SCHNEIDER arbeitet als Architektin bei Milla Architekten in Karlsruhe und studierte am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Sie ist Gründerin der Architects for Future-Ortsgruppe in Karlsruhe.

GREGOR THEUNE studierte Kommunikationsdesign. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Hochschule Harz arbeitet er als freier Fotograf für Künstler, mittelständische Unternehmen und Konzerne. 2015 gründete er mit zwei Mitgesellschaftern das Design-Studio helsinki.

Darüber hinaus arbeitet er an freien fotografischen Projekten, die sich vornehmlich mit den komplexen Abhängigkeiten von Architektur und Gesellschaft und ihren unterschiedlichen Protagonisten beschäftigen.



# Dabei sein im Architekturschau fenster e.V.

Seit fünfzehn Jahren engagiert sich der Architekturschau fenster e.V. für die Baukultur in Karlsruhe und in der Region. Das Bewusstsein für die Bedeutung der gebauten Umwelt wird größer, der „Pool“ an Themen, die der Diskussion bedürfen, auch – Wohnraumdebatten, neue Mobilitätskonzepte, Nachverdichtung, Bauen im Bestand, nachhaltiges und klimagerechtes Bauen ...

Die Themen zu Architektur und Stadt sind ebenso breitgefächert wie bedeutsam. Es gibt einiges zu debattieren! Hier möchten wir auch zukünftig einen Beitrag leisten. Wir wollen inspirieren, vermitteln, gemeinsam diskutieren und eine Plattform bieten. Mit Ihnen! Seien Sie dabei, wir freuen uns auf Sie!

SIE KÖNNEN MITGESTALTEN ALS  
MITGLIED ODER FÖRDER\*IN

Einfach unter  
<https://www.architekturschau fenster.de/ueber-uns/mitgliedschaft>  
die Beitrittserklärung downloaden, ausfüllen und an uns schicken!

[info@architekturschau fenster.de](mailto:info@architekturschau fenster.de)  
Architekturschau fenster e.V.  
Waldstraße 8, 76133 Karlsruhe

## Beitrittserklärung

Art der Mitgliedschaft:

- EINZELMITGLIEDSCHAFT (mind. 50 €)
- EINZELMITGLIEDSCHAFT ERMÄSSIGUNG, gegen Nachweis (mind. 25 €)
- FIRMENMITGLIEDSCHAFT (mind. 250 €)
- FIRMENMITGLIEDSCHAFT EXTRA (mind. 500 €)
- SPONSORING-PARTNERSCHAFT (mind. 1000 €)

Mein jährlicher Mitgliedsbeitrag beträgt: ..... €

..... Name / Firma

..... Straße, Hausnummer

..... PLZ, Ort

..... E-Mail

..... Geburtsdatum

..... Datum, Unterschrift

A

A 2

Hingeschaut

Bienenbeuten

SF



# Formen der Mitgliedschaft im Architekturschaufenster Karlsruhe e.V.

## EINZELMITGLIEDSCHAFT – ab 50 € (ermäßigt für Student\*innen und Rentner\*innen – 25 €)

- regelmäßige Informationen zum Programm, zu Ausstellungen und aktuellen Veranstaltungen: Newsletter, Webseite, Social Media
- Möglichkeit der aktiven Beteiligung am Programm des Architekturschaufenster e.V.
- Beitrag wegen Gemeinnützigkeit steuerlich absetzbar
- Nutzung der Räumlichkeiten des A SF zu Sonderkonditionen
- Teilnahme an exklusiven Mitgliederveranstaltungen des Architekturschaufenster e.V. (Exkursionen, Architekturspaziergänge, etc.)

## FIRMENMITGLIEDSCHAFT – ab 250 €

- regelmäßige Informationen zum Programm, zu Ausstellungen und aktuellen Veranstaltungen: Newsletter, Webseite, Social Media
- Beitrag wegen Gemeinnützigkeit steuerlich absetzbar / Spendenbescheinigung
- Nutzung der Räumlichkeiten des A SF für Firmen-events zu Sonderkonditionen, organisatorische Unterstützung durch das A SF
- Namentliche Erwähnung auf unserer Webseite mit Logo
- Teilnahme Ihrer Mitarbeiter\*innen an exklusiven Mitgliederveranstaltungen des Architekturschaufenster e.V. (Exkursionen, Architekturspaziergänge, etc.)
- Firmeninfos können im Ausstellungsraum präsentiert werden (Flyer, Broschüren etc.)

## FIRMENMITGLIEDSCHAFT EXTRA – ab 500 €

- *Zusätzlich zum Genannten:* Firmenlogo im Schaufenster platziert

## SPONSORING-PARTNERSCHAFTEN – ab 1000 €

*Eine längerfristige Kooperation mit gegenseitigem Input, mit dem Ziel, die Vermittlung von Baukultur gemeinsam weiterzuentwickeln.*

- längerfristig, nach Absprache
- Namentliche Erwähnung als Sponsor\*in mit Logo: fixe Signatur auf der Webseite und im Newsletter
- Firmenlogo im Schaufenster
- Firmeninfos können im Ausstellungsraum präsentiert werden (Flyer, Broschüren etc.)
- Teilnahme an Sponsorevents mit den Mitgliedern des A SF
- Nutzung der Räumlichkeiten des A SF für Firmen-events zu Sonderkonditionen, organisatorische Unterstützung durch das A SF – einen Abend im Jahr stehen die Räumlichkeiten mietfrei zur Verfügung
- regelmäßige Informationen zum Programm, zu Ausstellungen und aktuellen Veranstaltungen: Newsletter, Webseite, Social Media
- Teilnahme Ihrer Mitarbeiter\*innen an exklusiven Mitgliederveranstaltungen des Architekturschaufenster e.V. (Exkursionen, Architekturspaziergänge, etc.)

## SEPA-Lastschriftmandat

Architekturschaufenster e.V., Waldstraße 8, 76133 Karlsruhe, Deutschland  
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE56ZZZ00002579064

.....  
Eindeutige Mandatsreferenz  
Wird vom Zahlungsempfänger ausgefüllt

Zahlungsart:  Wiederkehrende Zahlung  Einmalige Zahlung

..... Name des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber)  
..... Anschrift Kontoinhaber: Straße, Hausnummer  
..... Anschrift Kontoinhaber: PLZ und Ort  
..... Anschrift Kontoinhaber: Land  
..... IBAN des Zahlungspflichtigen  
..... BIC des Zahlungspflichtigen

Ich ermächtige (Wir ermächtigen) den Zahlungsempfänger Architekturschaufenster e.V., Zahlungen von meinem (unserem) Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein (weisen wir unser) Kreditinstitut an, die von Architekturschaufenster e.V. auf mein (unsere) Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann (Wir können) innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem (unserem) Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

..... Ort, Datum  
..... Unterschrift(en) des Zahlungspflichtigen (Kontoinhaber)

Informationen zu SEPA-Mandaten: [www.sepa-mandat.de](http://www.sepa-mandat.de)

Verantwortlich für die Verwendung dieses Formulars ist ausschließlich der Zahlungsempfänger Architekturschaufenster e.V.

Sparkasse Karlsruhe  
IBAN DE24 6605 0101 0108 0533 72  
BIC KARSDE66XXX

[info@architekturschaufenster.de](mailto:info@architekturschaufenster.de)  
[www.architekturschaufenster.de](http://www.architekturschaufenster.de)  
Waldstraße 8, 76133 Karlsruhe

Steuernummer 35022/11280  
Finanzamt Karlsruhe-Stadt

VR 103294  
Amtsgericht Mannheim  
Architekturschaufenster e.V.  
Vorstand (§26 (BGB)):  
Hubert Schmidtler, Ulrike Fischer

# SF

## es. Statt Abriss und Neuba

